

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

## Aus dem Inhalt:

Der Luxuszug — für privaten Bonzentransport?

Um Toledo und Bilbao

Ist die SdP ein Werbebüro für Hitlers Armee?

Der Leitmeritzer Prozeß

17. Jahrgang

Freitag, 14. Mai 1937

Nr. 113

## Hodža bei Delbos und Baldwin

London. (Havas.) Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Milan Hodža besuchte Donnerstag um 11 Uhr den französischen Außenminister Delbos. Um 12 Uhr 30 Min. wurde Dr. Hodža von dem Vorsitzenden der britischen Regierung Stanley Baldwin empfangen.

London. Ministerpräsident Dr. Milan Hodža hatte Donnerstag nachmittags eine Audienz mit dem englischen Finanzminister Neville Chamberlain.

## Spina im „Manchester Guardian“ über das Feber-Abkommen

Die große englische Zeitung „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen ausführlichen Artikel Ministers Spina über das nationale Problem in der C.S.R. Wir zitieren im Nachstehenden den Schluß dieses Artikels:

„Wir deutschen demokratischen Aktivisten haben bei der Aufstellung unserer Forderungen unsere Hauptaufgabe darin erblickt, den schöpferischen Willen des tschechoslowakischen Volkes der praktischen Lebensnotwendigkeiten des Süddeutschens zu mobilisieren. Das ist kein papierenes Abkommen, wie er im alten Staat vergeblich versucht worden ist. Das ist mehr, das ist Demokratie und Verfassung in unserem Leben, das ist, wenn man die Gegebenheiten des tschechoslowakischen Staates berücksichtigt und anerkennt, die reifste Verwirklichung der Politik des Möglichen, das ist Versöhnung von Volks- und Staatsinteresse mit dem Ziel der Stärkung der Staatsidee in der deutschen Bevölkerung.“

Von diesen Grundlagen ausgehend, umfasst unser Abkommen erhöhte Arbeitsbeschaffung im deutschen Kreisgebiete, verstärkte Heranziehung des deutschen Elementes im Staatsdienst nach dem Proport der deutschen Bevölkerungsziffer, weitgehende kulturelle Zugeständnisse und Erleichterungen des Sprachverkehrs. Eine Frucht unseres Abkommens ist auch die letzte große politische Annäherung des Staatspräsidenten.

Dieses Abkommen, in welchem zum erstenmal seit Bestand des Staates der schöpferische Wille auf tschechischer Seite zugunsten deutscher Lebensnotwendigkeiten mobilisiert wurde, ist als ein großer Befriedungsplan gedacht, dessen Wirkungen nicht nur für die Tschechoslowakei, sondern für die ganze europäische Demokratie von größter Bedeutung sein werden. Wird dieses Abkommen in demselben Geiste, wie es Ministerpräsident Hodža bisher tatkräftig ins Werk gesetzt hat, vollinhaltlich und ehrlich durchgeführt, dann wird es die historische Mission der Tschechoslowakei, ein Wall der Demokratie in Mitteleuropa zu bleiben, ungeheuer stärken. Und je länger und unerklärlicher diese tschechoslowakische Demokratie sich in Europa halten wird, um so größer werden die Chancen jener europäischen Demokratie, die von den gleichen Gefahren und Verwicklungen bedroht sind wie unser Staat. Darum dient das große Interesse, das jetzt insbesondere die englische Öffentlichkeit der Frage des demokratischen Subtendensitums entgegenbringt, nicht nur der Tschechoslowakei, sondern der gesamten friedlichen Entwicklung Europas. In diesem Sinne freuen wir subalternen deutschen Aktivisten und Demokraten uns, daß die Tschechoslowakei für die englische Öffentlichkeit interessant geworden ist und hoffen, daß sie es auch weiterhin bleiben wird. Und darum begrüßen wir demokratischen Subtendensitums, die wir die verantwortlichen Träger unseres Volkes in der Prager Regierung sind und bleiben wollen, dieses Interesse mit besonderer Herzlichkeit und mit besonderem Dank.“

## An unsere Kolporteurs, Abonnenten und Leser!

Anlässlich der Pfingstfesttage entfällt unsere Dienstageausgabe vom 18. Mai. Die nächste Ausgabe erscheint dann zur gewohnten Stunde am Mittwoch, den 19. Mai.

Die Verwaltung.

## Ein Schuß im Parlament

Arbeitsloser schleißt nach Sitzungsschluß von der Galerie gegen die Decke

Prag. Donnerstag nachmittags um 4 Uhr kam es unmittelbar nach Schluß der Plenarsitzung im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses zu einem aufregenden Vorfall. Der Vorsitzende Malypetr hatte gerade den Schluß der Sitzung verkündet und war ebenso wie die meisten Abgeordneten eben im Begriff, den Saal zu verlassen, als auf der für Zuhörer reservierten mittleren Galerie in der ersten Reihe ein Mann aufsprang, einen Revolver zog und einen Revolverbeschuss gegen die Decke abgab. Dabei rief er in den Saal: „Die Hälfte von euch sind Korruptionisten und die Hälfte Lumpen!“ Auf die Detonation hin eilten sofort Parlamentsbedienstete hinzu, die den Mann abführten. Er wehrte sich nicht und ließ sich den Revolver widerstandslos wegnehmen.

Es handelt sich um den 33jährigen ledigen Mülleimerarbeiter František Šebek aus Bobol bei Ungarisch-Gradiš, der derzeit arbeitslos ist und im Internat in Prag II wohnte. Šebek kam vor zwei Monaten nach Prag.

Beim Verhör gab er an, daß er durch den Schuß auf sich aufmerksam machen wollte. Mit einem weiteren Schuß habe er Selbstmord verüben wollen, doch versagte der Revolver. Dann änderte er seine Aussage und erklärte wieder, er habe gegen die Wirtschaft der Monopole und Kartelle protestieren wollen.

Der Schuß wurde aus einem sechsstündigen Trommelrevolver abgegeben, den Šebek seinem letzten Arbeitgeber entwendet haben will. Die Kugel prallte offenbar an der Decke ab und fiel dem Abgeordneten Topol, der sich auf seinem Platz in den agrarischen Reihen befand, auf den Arm und dann zur Erde. Der Gewerkschaftler Tiračel hob die Kugel auf und übergab sie dem Präsidium.

Der Vorfall erregte im Parlament begreiflicher Weise großes Aufsehen. Der Täter, der den Eindruck eines geistig nicht ganz in Ordnung befindlichen Menschen macht, wurde zunächst in die im Parlament befindliche Polizeiwachstube und dann auf das Polizeikommissariat in der Josefskaße gebracht. Die Untersuchung seines Geisteszustandes wurde bereits angeordnet.

## Britischer Zerstörer vor Almeria havariert

Von den Aufständischen torpediert? / Regierungskreuzer bringt Hilfe

London. (Reuter.) Auf dem britischen Torpedobootzerstörer „Hunter“, der in den südspanischen Gewässern unweit Almeria den Nichtinterventions-Kontrolldienst verricht, ereignete sich eine Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt wurde. Der Torpedobootzerstörer wurde oberhalb der Wasserlinie beschädigt. Der Torpedobootzerstörer der spanischen Regierung „Lagana“ schleppte ihn in den Hafen von Almeria ab.

Die Explosion soll entweder durch eine Mine oder durch einen feindlichen Akt eines Flugzeuges der Aufständischen verursacht worden sein.

In den Docks von Gibraltar herrschte reges Treiben und es ist nicht ausgeschlossen, daß noch Donnerstag einige Kriegsschiffe aus Gibraltar ausfahren.

Bei der Explosion sind zwölf Matrosen verletzt und drei getötet worden.

Madrid. Union-Radio meldet, daß der britische Zerstörer von einem Schiff der Aufständischen torpediert wurde. Der republikanische Kreuzer „Zaimo I.“ eilte dem beschädigten britischen Kriegsschiff zu Hilfe, nahm alle Verletzten an Bord und schleppte dann das britische Schiff in den Hafen von Almeria.

## Ciano: Die Achse Rom-Berlin keine Scheidewand

Rom. Außenminister Graf Ciano hielt Donnerstag in der Kammer eine große außenpolitische Rede, in der er u. a. sagte:

„Bei mehr als einer Gelegenheit habe die Entwicklung dazu geführt, daß die Politik des faschistischen Italien und die des nationalsozialistischen Deutschland auf zwei parallelen Linien sich entfaltet habe. Diese Parallelität habe noch durch die persönliche Fühlungnahme führender Persönlichkeiten der beiden Länder ihre Bestätigung und Festigung erhalten.“

Doch erklärte Ciano dann ausdrücklich: „Wir haben keinen Wolf gebildet. Das politische System, das von Rom nach Berlin geht, ist eine Achse und nicht eine Scheidewand.“ Die deutsch-italienische Zusammenarbeit werde in einem Geiste fortgeführt werden, der keine weiteren Protokolle bedürfe. Sie werde nicht nur auf dem Gebiet der Politik, sondern auch auf dem der Wirtschaft durchgeführt werden.

Zum österreichischen Problem sagte Ciano u. a.: „Wer die Freundschaft zwischen uns und Österreich in antideutscher Funktion sehen wollte, mag diese Hoffnung fahren lassen. Eine solche

Funktion lag und liegt nicht in unserer Absicht und ebensowenig in den Wünschen und Möglichkeiten Österreichs.“

## Beginnender Katzenjammer

Paris. Der öffentlichen Meinung in Italien bemächtigt sich nunmehr ein Gefühl der Gedrücktheit. Die Blätter sprechen systematisch von einer „hinterlistigen Kampagne“, melden Anzeichen von „gegen Italien begangenen Verleumdungen“, „von Manövern von Feinden Italiens“, ohne sich in das Wesen der Sache einzulassen. Die plötzliche Abberufung der italienischen Journalisten aus London wurde damit erklärt, daß die britische Presse systematisch eine feindselige Stellung gegen Italien eingenommen habe. Allgemein überwiegt der Eindruck, daß der letzten Woche weitere Folgen werden und daß etwas geschehen werde, ohne daß man weiß, was und wie es sein wird. Nach dem Besuche des deutschen Außenministers Neurath in Italien erwartete man, daß eine internationale Entspannung eintrien werde. Das ist nicht geschehen.

## Gedenktag der Demokratie

Heute jährt sich zum dreißigsten Male ein bedeutungsvoller Tag: Am 14. Mai 1907 schritten die Arbeiter Österreichs zum erstenmal als gleichberechtigte Staatsbürger zur Wahlurne und errangen einen glänzenden Sieg. Die dreißigste Wiederkehr dieses Tages ist wohl Anlaß zur Erinnerung und Befinnung.

Der Kampf um das allgemeine, gleiche Wahlrecht ist so alt wie die Sozialdemokratie. Als 1802 Ferdinand Vassalle auftrat, um die deutsche Arbeiterschaft auf die Bühne der Geschichte zu bringen, rief er sie mit flammenden Worten zum Kampfe um das gleiche Wahlrecht auf. Tatsächlich gab der preussische Fürst Bismarck den Deutschen dieses Recht, um die Massen des Reiches an dieses zu fesseln und die separatistischen Gelüste von Adel und Bürgertum zu zügeln.

Die Arbeiter Österreichs bejahen das Recht, in die gleichgebenden Körperschaften wählen zu können nicht und so begannen sie den Kampf um dieses Ziel, kaum daß der Ausnahmezustand beseitigt war. Seit 1801 führten sie den Krieg darum, aus politisch rechtlosen Menschen Bürger zu werden, die Einfluß auf die Staatsgewalt haben, es begann ein Ringen, „wie denselben wenige politische Feldzüge zur Seite gestellt werden können“ (B. Adler).

Schon 1893 schien es, als ob der Sozialdemokratie ein Erfolg beschieden wäre, die Regierung Taffel brachte einen Wahlreformentwurf ein. Bevor aber diese Reform beschlossen war, wurde diese langlebige der österreichischen Regierungen zwischen 1848 und 1916 gestürzt.

Drei Jahre später wurde unter der Regierung Vadeni eine Wahlreform beschlossen, die den Arbeitern eine fünfte Kurie neben den vier Kurien der Bestehenden beiseite. Die Wahlen von 1907 brachten 14 sozialdemokratische Abgeordnete ins Parlament. Die Arbeiterschaft hatte sich glänzend geschlagen, war aber bald enttäuscht, weil die paar sozialdemokratischen Abgeordneten am Charakter des feudal-bürgerlichen, von nationalen Kämpfen zerfetzten Staates naturgemäß nicht viel ändern konnten. So erlitt die Sozialdemokratie schon 1901 eine Wahlniederlage, nur noch elf Sozialdemokraten blieben im Wiener Parlament und es gelang nicht gleich den Kampf um das gleiche Recht neu zu beginnen.

Erst die Ereignisse in Rußland und Ungarn belebten wieder den Wahlrechtskampf, der Parteitag Ende Oktober 1905 forderte unter dem Eindruck der russischen Revolution ungestüm die völlige Erfüllung der Forderung nach dem gleichen Wahlrecht und drohte mit dem Massenstreik. Am 28. November 1905 wurde der Proteststreik durchgeführt, die Massen marschierten auf, Österreich schien am Rande des Bürgerkriegs zu stehen. Da gaben Kaiser, Adel und Bürgertum das Spiel auf: am 20. Jänner 1907 unterschrieb derselbe Franz Josef, der 1849 den Kremierer Reichstag auseinandergejagt und die Verfassung außer Kraft gesetzt hatte, das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht.

Am 14. Mai 1907 — vor dreißig Jahren — war der Wahltag, der zu einem Siegestage der österreichischen Sozialdemokratie wurde. 995.937 sozialdemokratische Stimmen wurden abgegeben, hiervon 511.760 für die Kandidaten der deutschen Sozialdemokratie. 27,4 Prozent aller deutschen Wähler hatten sozialdemokratisch gewählt. 87 Mann stark zog die Sozialdemokratie in das Wiener Parlament ein.

Die so errungene Gleichstellung der Bürger aber konnte kein sofort sicher wirksames Heilmittel gegen die Krankheit des Staates sein, sondern nur ein erster Schritt zur demokratischen Umgestaltung Österreichs, zum staatlichen Umbau der Monarchie. Die Herrschenden in Österreich — Hof, Adel und deutsches Bürgertum, letztere die Vorgänger der SdP — haben das nicht begriffen. Nach dem kurzen Zwischenspiel der parlamentarischen Regierung Beck (1906—1908) folgten die bürokratisch-absolutistischen Ministerien Wierneck und Stürgkh, welche vermeinten das Land genau so regieren zu können, wie Windischgrätz und Bach und in Wirklichkeit der Monarchie das Grab schaufelten. Sie steuerten, wie der Vorgänger Henkeins, Karl Hermann Wolf, dem Deutschland einzureden versuchte, einen „deutschfreundlichen“ Kurs, der in Wirklichkeit die Deutschen in die Katastrophe führte. Mit denselben Methoden will man die Subtendensitums beglücken, der Weg

würde zu einer neuen und noch schrecklicheren Katastrophe führen — wenn Europa das Hitler- und Henleindeutschtum diesen Weg gehen ließe.

Die Demokratie bedeutet nicht nur gleiches Wahlrecht ins Parlament. Sie bedeutet dem adeligen Feudalismus und dem bürgerlichen Liberalismus gegenüber einen neuen Geist, eine neue Politik. Sie bedingt die demokratische Durchdringung der Verwaltung und Wirtschaft. Sie bedeutet, daß überall dem Wohl der Massen Rechnung getragen wird, daß der demokratische Staat die sozial Schwächeren schützt, daß er dem Volke wohl dient. Stellt sich die Demokratie in den Dienst der Bourgeoisie, der Banken und Kartelle, der Großgrundbesitzer und Vorkriegsindustriellen, dann verliert sie Gunst und Mithalt der Massen und erliegt jedem Abenteuer. Wollen wir die Demokratie erhalten, müssen wir sie in den Dienst des Volkes stellen, müssen die politische Demokratie zur Wirtschafts- und sozialen Demokratie machen, wie der große Weise von Lona gesagt hat.

Gewiß, Demokratie und Parlament arbeiten nicht so rasch wie ein Diktator. Aber sie haben den Vorteil, daß sie eine der tödlichsten Erbsünden der Kultur wahren: die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit. Diese Freiheit wurde von dem Französischen Voltaire wie von dem Deutschen Schiller als eines der höchsten Ideale gepriesen, auf dem Fortschritt zur Freiheit beruht der Fortschritt der Menschheit und ihrer Kultur. An den Fehlern der Demokratie ist — nach einem zweiten Marat'schen Wort — nicht die Schuld, sondern die Demokratie selbst. Bauen wir die Demokratie so aus, daß sie jeder als eine Herrschaft des Volkes für das Volk empfindet, dann erfüllen

### Massen-Anmeldungen zum „Tage der Freiheit“

Der vom Bund proletarischer Freidenker für Pfingsten angelegte „Tag der Freiheit“ in Rep. litz-Schönan verpricht eine Massenteilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung. Vor allem aus den tschechischen Gebieten laufen täglich Anmeldungen ein. Das Vodenbacher, Komotauer und Lauerer Gebiet meldet Massenteilnahmen. 500 Prager Eisenbahner melden einen Sonderzug. Die tschechischen sozialdemokratischen Freidenker der Linie aus Rasovnit und Umgebung melden einen Sonderautorcar. Aus den Gebieten Bilin, Hofstomitz, Schwaz, Briesen, Bruch, Seestadt, Oberleutensdorf sind Massenzüge mit bis jetzt sechs Musikkapellen gemeldet. Bloštic a. E., Trebitz, lica a. oloti, Rečtemice, Lovosice melden Massenteilnahmen der Gruppen der Polna myšlenka. Die Prager Gruppe der Polna myšlenka meldet zwei Autorcars. Der Svaz pokrokových svobodných myšliteľů Prag meldet für Samstag Sonder-Autorcars. Nicht die letzten Stunden zur Massenmobilisierung der freiheitlichen Bevölkerung in den Bezirken Teplitz-Dux-Bilin. Auf zum Tag der Freiheit am Pfingstmontag in Teplitz-Schönan.

wir das Vermächtnis jener, die uns in jahrgeschichtelangen Kämpfen das gleiche Wahlrecht erkämpft haben. Der Feldzug von 1891 bis 1907 sei uns Beispiel und Mahnung dafür, daß wir um alles, was wir erreichen wollen, ringen müssen mit Geduld, Bähigkeit, Geschicklichkeit und Opferbereitschaft.

## Gewerbepartei Abg. Beneš und sein Juwelen-Depot

### Neuerliche Verurteilung des Ehrenbeleidigungsprozesses

Prag, (13) Donnerstag wurde vor dem Prager Bezirksgericht die Verhandlung über die bekannte Ehrenbeleidigungsklage fortgesetzt, die der Abgeordnete der Gewerbeabteilung Schneidermeister Alois Beneš gegen den Messerschmied Heinrich Sedláček, gleichfalls ein hervorragendes Mitglied der Gewerbeabteilung und den Juwelier Salo Jakobowicz angestrengt hat. Gegenstand der Anklage bildet die bekannte Affäre um die Platinuhr, die Abg. Beneš vor sechs Jahren von dem Juwelier als Honorar für die Durchführung einer Steuerintervention erhalten haben soll. Als der Beklagte Heinrich Sedláček in einer Parteiverammlung in allgemeinen Worten auf diesen Sachverhalt aufmerksam machte, stellte Abg. Beneš dem Juwelier die Uhr, die einen Wert von 25.000 Kč haben soll, zurück und verlangte eine Bescheinigung, daß er sie die ganzen sechs Jahre nur „zur Auswahl“ bei sich behalten habe. Diese Bescheinigung wurde verweigert, worauf Alois Beneš sowohl seinen Parteifreund Sedláček, als auch den Juwelier Jakobowicz klagte, während andererseits gegen ihn die Vorerehebungen wegen Verstoßes gegen das Korruptionsgesetz in Gang kamen und das Auslieferungsbegehren vorbereitet wurde.

Bei der Donnerstag fortgesetzten Verhandlung las der Richter (WR Dr. Dětburk) eine Zuschrift des Ehrenrates der Gewerbeabteilung vor, die den äußeren Tatbestand der Klage bestätigten, nicht aber, ohne die Bemerkung hinzuzufügen, daß der Kläger sich vor dem Ausbruch gerechtfertigt habe, während die Behauptungen Sedláčeks sich als unrichtig herausgestellt hätten. Der als Zeuge einvernommene ehemalige Landesbesitzer und spätere Führer der Opposition in der Gewerbeabteilung, Restaurateur Franz Kaffka, erklärte, von dieser Sache schon im Jahre 1931 Kenntnis gehabt zu haben. Er selbst habe Jakobowicz an Abg. Beneš gewiesen, der von vornherein erklärte: „Alles ist erledigt, ich ihm nicht den Dämon machen“. Für den Fall, daß der Juwelier kein Bargeld haben sollte, habe sich Beneš eine Wertbescheinigung ausbedungen und wie ihm Jakobowicz selbst mitteilte, die erwähnte Platinuhr im Werte von 25.000 Kč erhalten. Als nach einigen Jahren Kaffka mit dem Minister J. B. Rajman über diese Sache sprach, habe sich dieser geäußert, er „werde Beneš nicht fallen lassen“.

Der weitere Zeuge Wenzel Bestla, Buchhalter des gelagerten Juweliers, berichtet unter Eid über den im Feber stattgefundenen Besuch des Klägers, wobei dieser die Uhr zurückstellte und gleichzeitig die Bestätigung verlangte, daß er sie bloß „zur Auswahl“ erhalten habe. Er erhielt aber bloß Bestätigung, daß er sie „im Depot“ hatte. Außerdem ergab sich, daß Abg. Beneš auch noch einen Brillantring für 2000 Kč von dem Beklagten Jakobowicz hatte, und zwar seit dem Jahre 1933. Dieses Stück wurde indessen als Zahlung auf die bei Abg. Beneš bestellten Anzüge verrechnet. Auf die Frage, was unter „Auswahl“ zu verstehen sei, erläuterte der Zeuge, daß solche Gegenstände in ein besonderes „Kommissionsbuch“ eingetragen werden, was bei der Platinuhr nicht der Fall war.

Nach Anhörung eines Nebenzeugen kam der Klägers Abg. Alois Beneš zu Wort. Er erklärte, er habe nach Erkundigung beim Finanzministerium und „auf den Rat von Personen, die er nicht nennen wollte“, beschlossen, die Intervention für Jakobowicz, der eine Million Steuer-schulden habe, einzustellen. Auf die Frage des Richters, ob er irgendwelche Entlohnungen empfangen habe, antwortete er wiederholt verneinend. Er gibt zu, daß damals — im Mai 1933 — dieser bei ihm Anzüge für 6600 Kč bestellte, wovon er 2000 Kč anzahlte, der Rest sei offen geblieben. Dafür habe er ihm Wertgegenstände in Gegenrechnung angeboten, wobei er bemerkte, er werde sich ohnedies noch Kleider bestellen. Auf dieses Geschäft sei Beneš eingegangen und habe sich die Platin-Armbanduhr ausgewählet, in der Meinung, sie sei ein 12.000 Kč wert! Erst viel später habe er erfahren, daß sie 25.000 Kč wert sei und weil der Juwelier sich nicht so viele Anzüge leisten lassen wollte, habe er sie ihm zurückgestellt! Auf die Frage, warum dies erst so spät geschah, meinte der Kläger, fene Frau sei außerhalb Prags gewesen und habe den Schlüssel zum Safe bei sich gehabt. Allerdings ergab sich im Laufe des Verfahrens, daß sie nur zwei Tage abwesend war.

Auf die Lösung all dieser Rätsel darf man gespannt sein. Das Gericht verurteilt, nachdem es weitere Beweisanträge der Verteidigung zugelassen hatte, die Verhandlung auf den 25. Mai.

## Um Toledo und Bilbao

### Beide Offensiven dringen vor

Madrid. (Havas.) Die bei Toledo kämpfenden Regierungstruppen sind Mittwoch in westlicher Richtung entlang der Straße von Arges nach Toledo vorgegangen. Es wurden einige Ausfälle mit Tanks und Panzerautomobilen gegen den Feind unternommen, der zum Rückzug gezwungen wurde. Die Regierungartillerie, die in neue Positionen gebracht wurde, richtete ihr Feuer auf die neuen Einheiten, die der Feind von allen Seiten der Front zu der bedrohten Stadt entsendet. Die Regierungstruppen bombardierten die Positionen der Aufständischen beim Friedhof von Toledo und der Einsicht San Roque. Es wird berichtet, daß der Feind bedeutende Verluste an Menschen und Material hatte. Nach Privatberichten kämpften bei Toledo Mauren, Phalangisten und deutsche Abteilungen, die die Sturmabteilungen für die Freimachung des sich um die Stadt schließenden Ringes sein sollen.

Das amtliche Kommunikations- und Hauptquartier der Zentrumsarmee meldet, daß die Verluste des Feindes südlich von Toledo die Zahl von 400 Mann erreichten. An der Front bei Uniposcon bemühten sich die republikanischen Truppen im Gegenangriff neuer Stellungen von großer strategischer Wichtigkeit und brachten dem Feind große Verluste bei.

Bilbao. Der Havas-Korrespondent meldet: Die Flugzeuge der Aufständischen führen täglich Bombardements durch, wodurch sie großen Schaden anrichten. Mittwoch gingen die Flugzeuge der Aufständischen fast bis zur Erde nieder und beschossen aus Maschinengewehren

die Zivilbevölkerung in Amorebieta. Die Aufständischen konzentrierten ihre Angriffe auf den Berg Biscargui trotz der ungeheuren Verluste, welche sie nach den letzten Kämpfen erlitten hatten. Den Berg eroberten beide Parteien einige Male nacheinander.

Guernica. (Havas.) Mittwoch nachmittags letzten die Truppen des Generals Mola den Vormarsch fort. Die Mehrzahl der Zivilbevölkerung verließ Larrauri, Gatica und Mungui, welche Orte von den Mola-Truppen vom Südosten und vom Norden her bedroht sind. Die Truppen Molas bemächtigten sich der Höhen südlich und westlich des Jata-Berges und beherrschten jetzt, trotz des heftigen Widerstandes der asturischen Abteilungen, das ganze Tal bei der Stadt Mungui, die bloß 14 Kilometer von Bilbao entfernt ist.

Bilbao. (Havas.) Die Flugzeugabwehr schloß Mittwoch zwei und Donnerstag ein Flugzeug der Aufständischen unweit von Larrauri im Abschnitt Amorebieta ab. Ein Pilot deutscher Staatszugehörigkeit sprang mittels Fallschirmes ab und wurde gefangenengenommen.

Bilbao. (Havas.) Die Regierung erließ einen Tagesbefehl an die baskische Armee, welcher in folgenden Worten zusammenzufassen ist: Keinen Schritt rückwärts, vertraut dem Kommando und gehorcht ihm blind! Habet den Willen zum Siege! Bereitet euren Sinn auf den Angriff vor, bevor ihr den entscheidenden Schlag ausführt, wenn das Kommando den Befehl gibt.

## SdP-Angriffe gegen Dr. Hodža

### Wegen des Interviews in der „Morning-Post“

Das Abgeordnetenhaus erledigte Donnerstag in einer kurzen Sitzung den Handelsvertrag mit Brasilien und das vorläufige Handelsabkommen mit der Südafrikanischen Union und verlegte sich dann auf Donnerstag, den 20. Mai, um 3 Uhr nachmittags. In dieser Sitzung soll das vom Senat geänderte Eisenbahngesetz nochmals behandelt werden.

Herr Kundt (SdP) brachte bei dieser unpassenden Gelegenheit einen klammernden Protest seines Klubs gegen das kürzlich von der „Morning-Post“ veröffentlichte Hodža-Interview vor.

Er behauptete, daß es die Gefahr außenpolitischer Versärfungen heraufbeschwöre, und verwahrte sich „auf das schärfste gegen die Erfindung von Plänen, die eine deutsche Intervention in der Tschechoslowakei begünstigen soll“. Unter lauten Zwischenrufen unserer Gesandten und der Kommunisten verlangte er schließlich eine eindeutige Erklärung des Ministerpräsidenten oder des Außenministers über den tatsächlichen Inhalt des von Hodža mit dem Vertreter der „Morning-Post“ geführten Gesprächs.

Darauf meldete sich Dolanich (Komm.) zu Wort und verlas gleichfalls eine Erklärung, in welcher verlangt wurde, daß der Innenminister ebenfalls dem Hause einen Bericht über die Umtriebe der SdP und über ihre Verbindung mit ausländischen Faschisten sowie über deren Vor-

## JUNGES WEIB

# VERONIKA

### ROMAN VON MARIA GLEIT

In seinem Leben aber schien Camillo Trudenbrot zu stehen wie ein Fels. Er sprach von ihm als von dem ewigen Feind, dem händigen Widersacher, dem vom Schicksal selbst gestellten Gegenpol, dem der Zufall alle Trümpfe in die Hand gespielt habe, ein lächerlicher, hinverbrannter Zufall, dem der Mensch nun einmal ausgeliefert sei.

„Damals, als ich mit ihm am selben Institut arbeitete, Veronika, hab' ich noch geglaubt, dem Zufall ausweichen zu können. Niemand kann es, niemand. Ich habe Jeannette nicht geliebt, du weißt es, Veronika, er aber war von dieser Liebe überzeugt. Ich habe Jeannette nicht geliebt, du glaubst es mir doch immer noch, Veronika? Er aber war von diesem Morde überzeugt. Seit ihrem Tod hat er mich mit seinem Haß verfolgt, mit der zerbrechenden Beharrlichkeit eines Mannes, dem das Opfer nicht entgehen darf. Er hat mich betrogen und heimtückisch gemacht. Weißt du, wie das ist, Veronika, wenn über jeder deiner Handlungen ein paar feindselige Augen wachen? Wenn diese Augen dich hegen und jagen, anklagen und vernichten wollen? O Gott, Veronika, und als ich ihn dann hier noch traf, im „Hirschen“, und glaube, verrückt werden zu müssen vor diesem Subbild, und als ich hörte, daß er ganz zufällig hier Sommerast war, — verstehtst du nun, daß ich sage, niemand kann dem Zufall entgehen? Wie bist du denn da, Veronika? Ach, daß ich niemals weiß, was du denkst! Das rührt dich alles wohl schon gar nicht mehr?“

„Ich weiß es doch, Arnold...“  
„Du weißt es? Du weißt, daß Trudenbrot im „Hirschen“ war? Veronika, was weißt du, was soll das heißen, daß du es doch weißt?“  
Sie schreckte aus irgendeiner Vertunkenheit auf. „Ich weiß, daß er hier war“, stammelte sie, „natürlich... ja...“  
„Nein, du weißt es nicht!“ schrie er auf. „Es ist das einzige, das du nicht weißt! Ich habe es dir nie gesagt, weil ich nicht wollte, daß es dich beunruhigt. Veronika! Und du willst wissen, daß ich ihn getroffen hab'? Aug in Auge? Das willst du wissen? Sag doch, daß du nicht zugehört hast, Veronika, geist's doch ein! Wahrscheinlich doch! Ich bin ja nicht schüchtern, gar nicht schüchtern, wenn du es sagst...! Es ist ja völlig gleichgültig. Nur sag das eine, daß du es nicht wußtest. Denn woher solltest du es wissen?“

„Du hast wohl recht“, erwiderte sie leise. „Ich hab' es nicht gewußt...“  
Nun aber schwieb er, schwieg, bis er wieder aufahren mußte: „Sag mir, woher du's weißt, Veronika, nur das, nur das.“  
Sie berührte seinen Arm, beruhigend, bitend: „Ich hatte wirklich nicht recht zugehört, Liebster. Das Peterle hat heut den ganz Tag so einen heißen Kopf gehabt, du mußt dich einmal um ihn kümmern...“  
„Veronika?“  
„Ja...?“  
„Hat dir die alte Heze aus dem „Hirschen“ etwas vorgelesen von diesem Dr. Trudenbrot? Die hatte es gesehen damals. War es so?“  
„Es kann schon sein, ich weiß es nicht mehr ganz genau“, sagte sie. Sie war zu einer neuen Blige nicht mehr fähig und für die Wahrheit noch nicht reif.  
„Du weißt es nicht mehr ganz genau? Du weißt es nicht mehr ganz genau? Du läßt es ja, Veronika! Großer Gott, das läßt du ja!“ Von einer fürchtbaren Starre war sein Gesicht, von einer schrecklichen Erkenntnis gezeichnet.

Sie blieb Veronika. Sie beugte den Kopf etwas vor, als ob sie den Nacken frei machen müsse für das Beil des Henkers, der nun nur aufschlagen sollte, nur zu, damit es rasch vorüber sei.  
In diesem Augenblick begann das Kind zu weinen; unerträglich leise und wimmernd drang es durch die Tür.  
„Die Mutter...“, begann Veronika, „die Mutter ist beim Krämer...“, und wollte aufstehen und zu ihrem Kinde eilen. Die Augen des Mannes aber hielten sie fest, schraubten sie auf ihrem Stuhle an, sie konnte sich nicht rühren, lauschte angespannt nur in das Wimmern hinein und fühlte das Ende — das Ende — den Abgrund steil und gierig unter sich.  
„Aber da weint er ja? Nanu, da weint er ja, der Kleine Mann?“ kam eine neue, geschmeibige, törende Stimme von drüben. „na, warum weint er denn? Will er das seinem Onkel Alexander gar nicht sagen?“

Bannholzers Gesicht verzog sich in starrem Hohn. Das Weinen wurde ein wenig schwächer, schluchzend kam ein Seufzerlein nach dem anderen, und nach dem Schluden und dem Schluchzen immer wieder die Stimme Alexander Bernds: „Nanu, nun sei schon still, du Peterlein, hast du Behwehchen? Zeig' mir, wo du Behwehchen hast! Pah auf, du Männlein, pah mal auf, im Rundfunk gibt's Musik, die magst du doch, nicht wahr, mein Kerlchen, die Musik!“  
Veronika krampfte die Lippen zusammen. Bernd hatte den Lautsprecher angestellt. Jemand eine Arie aus irgendeiner Oper wurde aufreizend, durchdringend in den Raum geschmettert. Das Kind freischte vor plöblicher Lust, Alexander lachte, weil er das Kind so leicht beruhigt hatte, und Arnold Bannholzer stand mit geballten Fäusten, durch eine dünne Wand getrennt von dieser Freude und dem Lachen drüben, vor seiner Frau und blühte, daß etwas Schreckliches geschehen würde, etwas Nichtwidergutmachendes, wenn

das nicht aufhörte: die Musik, das Lachen, die Fröhlichkeit des Kerls da drinnen mit seinem Kind, und die Ergebenheit der Frau da vor ihm, die umfangbare Ergebenheit in ihren Augen. Daß er über sie herfallen und auf sie einschlagen würde, sinnlos einschlagen auf die Lügnerin, die ihn betrog, und er wußte nicht, wofür und mit wem. Er hielt die Gebärde auf. Wie in Stein gehauen hing seine Arme drohend über ihrem Gesicht, dann eif er sich los, stürzte zur Tür und knallte sie auf, daß sie hinten an die Wand floh.  
„Ich hab' das satt! Längst schon satt!“ schrie er, während er sich umwandte, half zu Veronika hinein und half an Bernd vorbei, seiner selbst nicht mehr mächtig, so daß der Schrei die Musik zerfetzte und das Kind in der Verwirrung der Freude erstarren ließ. Wie einen bösen Geist sah es wieder in sein klägliches Weinen versinken.  
Der Mann aber sah nicht mehr das Kind und nicht mehr das Weib, — er lief wie ein Gejagter aus dem Hause, nichts zurücklassend als eine verhängnisvoll lähmende Stille, in die hinein sein Kind weinte und ein Opernsänger im Rundfunk sinnlose Arien sang...“

Auch aus der Nacht, die diesen Ereignissen folgte, wurde ein Morgen, und an diesem Morgen reiste der Schauspieler ab.  
„Es ist ein Unfirt, Alexander“, sagte Veronika mit der verzweifeltten Hoffnung, das Hoffnungslose zu retten, „er ist mit seinen Nerwen völlig kaputt, er hat nichts gegen Sie, bestimmt nicht! Sie kränken ihn ja nur, wenn Sie uns jetzt verlassen, glauben Sie mir das!“  
Als sie merkte, daß keine Ueberredungskunst verfring, brachte sie ihn ans Schiff. Bannholzer hatte sich in sein Zimmer eingeschlossen, Frau Egenhofer tat wie immer, als ob nichts geschehen sei. Nur Mutter kimmerte machte kleinerle Anstalten, ihre Reugier ob der plöblichen Abreise zu verbergen.  
(Fortsetzung folgt.)

Bereitungen zu einer Aktion gegen die Republik... dabei gab es wieder auf Seiten der SdP Zwischenrufe, auf die die Kommunisten scharf reagierten.

Nach Schluß der Sitzung fiel dann der Schuß von der Galerie, über den wir an anderer Stelle ausführlicher berichten.

Teuerungsdebatte im Ernährungsausschuß

Am Ernährungsausschuß des Abgeordnetenhauses machte gestern der Vorsitzende Abgeordnete Katsch darauf aufmerksam, daß der Ausschuß bisher von der Regierung in Sachen der Herabsetzung der Ruderpreise keine Antwort erhalten habe; es liege am Ausschuß, sich darüber zu einigen, wie diese Sache weiterhin verfolgt werden soll.

Die Abgeordnete Watskova referierte über die Regierungsverordnung 204/36 gegen die unbegründete Verteuerung. Sie machte darauf aufmerksam, daß eine ganze Reihe von Bedarfsartikeln auf Geheiß der Regierung verteuert wurde. Der Preisbeirat beim Innenministerium wurde erst heute am 27. April konstituiert.

An das Referat schloß sich eine längere Debatte, in der Sprecher der Linksparteien energische Maßnahmen gegen die überhand nehmende Teuerung und vor allem auch gegen die Kartelle forderten. Die Agrarierin Watskova schlug eine Resolution vor, daß die Regierung zur Wahrung der Preisstabilität zwischen den landwirtschaftlichen und den industriellen Produkten erhöhte Aufmerksamkeit widmen möge. In die Debatte griff auch ein Vertreter des Innenministeriums ein, der über die Konstituierung der Preisbeiräte sprach und auf eine Anfrage mitteilte, daß nach der zitierten Regierungsverordnung nicht die Kartelle als solche wegen Preissteigerung verfolgt werden können, sondern nur ihre Mitglieder. In einigen Fällen wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Der Vorsitzende Katsch wies zum Schluß auf die beschränkte Kompetenz des Ausschusses hin; die Hauptverantwortung liege darin, daß es in der Regierung kein entsprechendes Ressort mehr gibt. Nach der Geschäftsordnung habe der Ausschuß auch die Möglichkeit, über seine Verhandlungen dem Plenum einen mündlichen Bericht mit einem entsprechenden Antrag zu erstatten. — Die weitere Beschlusfassung wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Politischer Prozeß in Reichenberg

Reichenberg. Im Prozeß Peuler contra „Kamerad“, der seinerzeit die Rede des Abgeordneten Neuwirth in Sachen Peuler im Budgetausschuß vom 12. November 1936 mit einem Kommentar veröffentlichte, was in diesem Prozeß u. a. einen Klagegrund bildet, fand Donnerstag die Verhandlung über die Durchführung des Beweisverfahrens statt. Der Privatkläger Student Peuler war durch Dr. Dembighl-Prag, der „Kamerad“ durch Abgeordneten Neuwirth-Prag vertreten. Das Gericht gab allen Anträgen der Verteidigung, denen sich zum Teil der Anwalt des Peuler, Dr. Dembighl, anschloß, statt. Bemerkenswert ist noch, daß unter den geführten Zeugen und Beweisen namhafte Persönlichkeiten, die im Vordergrund des politischen Lebens stehen und Aktienmaterial in Sachen Peuler der Polizeidirektion in Prag, Reichenberg, des Ministerpräsidentiums und des Innenministeriums Prag und andere mehr zugelassen wurden. Die nächste Verhandlung wird gleichfalls in Reichenberg stattfinden. Als Kostenvorschlag müssen Kč 4000.— erlegt werden.

Wirklich „weitgehende Volkshemisierung“! Ueber die Mitwirkung im Deutschen Haus in Prag eröffnete Ausstellung der Sudetendeutschen Partei schreiben die „Lidobloviny“, am interessantesten sei die der bolschewistischen Gefahr im Staate gewidmete Abteilung. Sie zeigt eine Karte der Tschechoslowakei, über die ein Spinnennetz eingezogen ist, an dessen Ende eine Kreuzspinne mit der Bezeichnung „Komintern“ steht. Die Aufschrift lautet: „Die rote Spinne bedroht den Staat.“ Bei den einzelnen Fäden des Spinnennetzes sind die Vereinigungen und Korporationen angegeben, die in der Tschechoslowakei angeblich für den Bolschewismus arbeiten. Ein Kenner des tschechischen geistigen und politischen Lebens müsse da überrascht sein, was alles als bolschewistisch bezeichnet wird. So findet man hier z. B. auch den demokratischen Klub „Přítomnost“ angeführt, ja sogar die protestantische YMCA, die altchristliche YMCA, das Hilfskomitee für die deutschen Emigranten und die tschechoslowakische Lehrgemeinde, die „Volna mládež“ usw. Hier werde also maßlos übertrieben und der Begriff der Volkshemisierung sei außerordentlich elastisch und weit gespannt. (DND.)

Die neue Katschauer Technik. Donnerstag wurde im Parlament der Regierungsentwurf über die Errichtung einer Technik in Katschau vorgelegt. Der Unterricht an der neuen Hochschule, der in der Staatsprüfung 1938/39, soll mit Beginn des Studienjahres 1938/39 eröffnet werden. Zunächst werden die Abteilungen für Konstruktives und Ingenieurwissenschaften, für Wasserwirtschaftliches Ingenieurwesen und für Geometrie eröffnet werden. Erst in einer zweiten Etappe sollen weitere Abteilungen für Chemie (mit besonderer Berücksichtigung der Technologie des Holzessens und seiner Produkte), für Forstwesen und Agrarwesen angehängt werden. Die restlichen Abteilungen sind einer letzten Etappe vorbehalten. Jede neue Studienabteilung muß durch ein eigenes Geseß ins Leben gerufen werden.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Merkwürdige Grenzgänger

Ist die SdP ein Werbebüro für Hitlers Armee?

Der „Zukunft“ wird aus Böhmischesdorf im Bezirk Tachau gemeldet, daß die Grenzleitungsstellen seit längerer Zeit den Arbeitslosen verschaffen. Die Arbeitslosen wurden aufmerksam gemacht, ihre SdP-Legitimationen in Ordnung zu halten. Schließlich fand in Böhmischesdorf eine Verammlung statt, in der sich auch einige Arbeitslose anwerben ließen. Sie kehrten sämtlich nach kurzer Frist zurück und einer von ihnen berichtet über seine Erfahrungen:

Ich mußte mich mit meiner Legitimation im Militärlager in Wöllersdorf melden. Dort nahmen mich Militärpersonen in Empfang und fragten mich gleich nach der SdP-Legitimation. Dann wurde ich fotografiert und mit einer Nummer versehen. Weiter forderten sie mich auf, ich solle mich schriftlich auf ein Jahr zur Dienstleistung verpflichten, einen Eid ablegen und mich einer körperlichen, militärischen Musterung unterziehen. Ich lehnte diese Prozeduren ab und wollte mich aus dem Lager entfernen. Das war nicht so leicht. Der am Tor wachhabende Posten ließ mich nicht durch. Erst nach Verschaffung eines besonderen Erlaubnischeines konnte ich das Tor passieren.

Ich traf im Lager Leute aus der Gegend von Königgrätz und aus dem Bistoffsneiner und Tausfer Bezirk, auch sehr viele Oesterreicher. Jene,

die obige Bedingungen eingingen, wurden aufgenommen, andere nicht. Die aufgenommenen bekamen Decken und Gehgeschir wie die Militärlagerleute und wurden in geschlossenen Abteilungen per Bahn nach Stuttgart geschafft. Es wurde erzählt, daß diese Leute ein zweites Mal zu Befestigungsarbeiten an die französische Grenze oder an ein anderes zu verheimlichen Ziel kommen. Am liebsten nahm man solche Leute, die keine Angehörigen hatten und überhaupt über keine Ausweispapiere verfügten. Ich hatte den Eindruck, daß hier etwas nicht in Ordnung ist, denn als landwirtschaftlicher Arbeiter braucht man keine solchen militärischen Prozeduren. Ich war froh, als ich von dort wieder weg war und die Grenze hinter mir hatte.

Es wäre interessant, zu erfahren, ob die SdP-Leute wissen, für welchen Zweck sie Arbeiter nach Deutschland vermitteln. Nicht minder lobend aber wäre es, darüber nachzuforschen, warum sich die deutschen Militärbehörden gerade auf sudetendeutsche Arbeitskräfte versteifen, da sie nach amtlicher deutscher Statistik drüben noch immer rund eine Million Arbeitslose haben. Sollten da vielleicht besondere „sudetendeutsche Bataillone“ oder eine „SdP-Organisation zur Oesterreichischen Region“ aufgestellt werden?!

Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden

Die „Abwehr“ berichtet in einer verdächtig und verschämten Notiz, daß die Gabelberger Kriminalpolizei einem Fall weitverzweigter Industrieverschleppung auf die Spur gekommen ist. Ganz nebenbei bemerkt die „Abwehr“, daß es dem von der Polizei Gesuchten gelang, „vor der Verhaftung ins Ausland“ zu fliehen. Der Notiz entnimmt man weiter, daß es sich um die Verschleppung der Erzeugung Gabelberger Glaswaren nach Sachsen handelt. Die Beteiligten erhielten aus Leipzig einen Betrag von 50.000 Mark! Schließlich erwähnt man aus der Notiz, daß bereits einige der Beteiligten sich in Deutschland angesiedelt haben, um von dort aus den Export in andere Länder zu organisieren.

So sieht also die Hilfe des großen „Bruders“ aus! Eine halbe Million Kč wird gezahlt, damit man die Industrie unseres Gebietes hinüberbekomme, den einzigen Erwerbszweig des Gabelberger Gebietes. Es liegt aber eben den Nazis im Reich nichts am Schicksal der Sudetendeutschen. Wie unangenehm muß aber der „Abwehr“, die in ihrer Hitlerverehrung keine Grenzen findet, eine solche Tatsache sein. Wie verschämt sie nur tut. Was gibt es für ein Geschrei, wenn es sich um die bösen „Volkshemisten“ handelt! Die „Abwehr“ würde da die größten Leistungen nehmen, um den Fall anzuprangern. So aber handelt es sich um die Freunde von Brüben... Ja, mein Lieber, da muß man sehen, daß man schön drum herumkommt.

Jaksch, Hacker und Schütz am Mikrophon

Ueber die Aufgaben der Deutschen im tschechoslowakischen Staat sprechen heute im Rundfunk die Abgeordneten Benzel Jaksch und Hans Schütz sowie der Obmann des Bundes der Landwirte Gustav Hacker. Die Aussendung erfolgt um 20 Uhr 05 Minuten.

Der Luxuszug — für privaten Bonzentransport?

Berlin. Zu der Zeitungsmeldung daß am Samstag ein deutscher Sonderzug österreichisches Gebiet in Richtung Italien passieren werde, und den daran geknüpften Kombinationen wird in Berliner unterrichteten Kreisen erklärt, daß es sich dabei darum handle, daß Ministerpräsident Göring über die Pfingstfeiertage zu einem Kur- und Erholungsbesuch nach Venedig fährt.

London. Englische Blätter melden allerdings aus Berlin, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini bereits Montag zu dem Besuch des Reichsfinanzministers Hitler in Deutschland eintreffen solle. In diesem Falle würde Mussolini nach Venedig, dem Privatflugplatz des Reichsfinanzministers in der Nähe von Verduggo fliegen und von dort über die neue Autostraße zum Landhaus des Reichsfinanzministers fahren. Die Leibwache Hitlers, das Schwarze Korps, würde auf beiden Seiten den ganzen Weg entlang Spalier stehen. Der Wunsch des Duce, den ursprünglich für später vorhergesehenen Besuch in Deutschland schon jetzt abzustatten, sei auf die verschärfte italienisch-englische Spannung zurückzuführen. „Daily Express“ bezweifelt jedoch die Bereitwilligkeit Deutschlands, weitergehende Bin-

Der deutsche Katholizismus und das Hitler-Regime

Bei einem Vortragsabend der „Union für Recht und Freiheit“ sprach gestern in der Prager Produktionsbörse Dr. Kohna, Sekretär des christlich-sozialen Abgeordnetenklubs, über den Kirchenkampf in Deutschland.

Er erklärte gleich einleitend, daß es sich um einen grundsätzlichen Kampf handelt, und er lege in einer eingehenden Schilderung der Schicksale des deutschen Katholizismus unter Hitler dar, daß alle Versuche, einen Ausgleich mit dem Nationalsozialismus zu finden, schiefgeschlagen sind, weil sie auf der falschen Voraussetzung beruhten, daß der Nationalsozialismus die Lebensbedingungen machen wolle, während er im Gegenteil in zeitweiligen Konzeptionen nur Mittel sieht, um der Totalität seiner Macht näherzukommen.

Es gibt heute, so erklärte Dr. Kohna mit Entschiedenheit, keine ehrlich denkenden deutschen Katholiken, der nicht den Zustand, in dem sich der deutsche Katholizismus in der Weimarer Republik befand, dem Zustand bei weitem vorzieht, in dem er sich im Dritten Reich befindet, und es gibt auch — entgegen peripheren Stimmen, die anders klingen — keinen ehrlichen deutschen Katholiken, der nicht das ständige Recht der deutschen Emigranten anerkennt. Die deutschen Katholiken haben erkennen müssen, daß es kein friedliches Verhältnis zwischen Kirche und Staat in einem Regime geben kann, dem die Verfassungsverhältnisse fehlen, und das auch das Konkordat nur geschlossen hat, um damit als „hoffähig“ zu erscheinen. Die Nationalsozialisten wollen nicht einen besonderen „politischen“ Katholizismus, sondern die katholische Weltanschauung anerkennen, sie haben das katholische Studentenparlament, das sich dem neuen Staat eingliedern wollte, aufgelöst, und den Führer der „Nationalkatholiken“ Edgar Jung im Juni 1934 ermordet wie Dr. Klausener, den Führer der „Katholischen Aktion“, die ihre Existenz durch Beschränkung auf rein kirchliche Tätigkeit retten wollte.

Es war die Tragikomödie der deutschen Katholiken, daß sie mit einer Macht verhandeln wollten, die sich nicht daraus machte, ihren Partner vom Verhandlungstisch ins Gefängnis zu schicken, wie es katholische Jugendführer und Priester immer wieder erleben. Es ist auch nicht wahr, daß der antiklerikale Kampf der Nationalsozialisten etwa nur ein

Rest alter Parteitradition ist: er verläßt sich von Tag zu Tag und sein leidenschaftlicher Träger ist die Hitler-Jugend. Die Schauvorfälle gegen katholische Arbeiter erklärt Dr. Kohna als ein Mittel des Hitler-Regimes, jene Kreise in Deutschland, die mit der mutigen Haltung katholischer Oppositioneller zu sympathisieren beginnen, abzuweichen und wandelnd zu machen.

Dr. Kohnas Vortrag rückte in der Feststellung, daß der Kampf des Katholizismus gegen den Nationalismus zu den großen Aufgaben gehört, die den Katholiken in unserem Jahrhundert gestellt sind. Wenn die oberste Vertretung der katholischen Weltkirche sich noch mit feierlichen Verwahrungen begnüge, so wisse der Katholik in Deutschland, daß diese Haltung faktisch bedingt sei, er selbst aber zu kämpfen habe. Es gehe nicht an, das Hitler-Regime als Repräsentant des deutschen Volkes zu betrachten. Alles, was die Deutschen zum Volk gemacht hat, wollen die Nationalsozialisten auslöschen, sie erziehen die Herrschaft der Minderwertigen über alle jene, die auf dem Boden einer unbedingten sozialen oder religiösen Weltanschauung stehen. Die deutschen Katholiken sind bereit, den Kampf zur Niederbringung des Hitler-Regimes, ungeachtet aller Gegenkräfte, Schulter an Schulter mit allen Gruppen zu führen, die gleich ihnen das abendländische Sittenethos und die natürlichen Rechte des Menschen retten und wiederherstellen wollen.

Ergreifende Tragödie im Schacht

In Chodau wurde Dienstag gegen Mittag der 22jährige Genosse Josef Haberzettel in einem 20 Meter tiefen wilden Kohlensticht verschüttet. Das Unglück geschah in Gegenwart seines Vaters, der sofort Rettungsmannschaften herbeirief. Bis 3 Uhr nachmittags hatten die Retter mit dem Verschütteten Verbindung; der Vater hielt die Hand des Sohnes, die freigelegt werden konnte. Aber erst Donnerstag gegen halb 6 Uhr früh gelang es nach 15stündiger Arbeit, den Verschütteten freizubekommen und an Tag zu bringen. Die Retter bargen jedoch nur mehr einen Leichnam. Haberzettel war durch Gase, die sich in dem Loch angesammelt hatten, erstickt. Der Verunglückte war in verschiedenen Zweigen der Arbeiterbewegung aktiv tätig.

Eine Falschmünzerwerkstätte in Bruch

Organe der Kriminalabteilung der Staatspolizei haben Dienstag, den 11. Mai, im Hause des Landwirtes Erler in Bruch eine Falschmünzerwerkstätte ausgehoben, in welcher vier jugendliche Münzger zu 1 Kč, 5 Kč und 10 Kč erzeugten. Bei der durchgeführten Hausdurchsuchung wurden Matrizen, Gipsabgüsse, Stahlplatten, Säuren und verschiedenes anderes Material, das zur Herstellung von Falschgeld dienen sollte, vorgefunden. Seit etwa sechs Wochen besaßen sich die Täter mit der probeweisen Anfertigung von Münzen, doch fielen die Erzeugnisse bisher nicht zufriedenstellend aus. Beim Verhör gestanden die jungen Leute die Anfertigung von Probestücken zu, von denen sie später täglich etwa 100 Stück herstellen wollten. Das Geld gedachten sie zu Reisen in das Ausland zu verwenden. Die Täter, welche bemittelten Kreisen entstammten, wurden samt dem gefundenen Material dem Kreisgericht eingeliefert.

Gegen das Landwirtschepaar Erler wurde die Anzeige wegen Verhinderung und Verheimlichung eines Verbrochens erstattet. Kassifikate wurden in der Brüch-Brucher Umgebung in letzter Zeit nicht festgestellt, so daß es sich nur um ein eingeleitetes Verbrechen handeln dürfte.

Von Einbrechern angeschossen

In der Nacht zum Donnerstag wurde im Konsumverein und bei dem Sattelmacher Franzel in Tschajau eingebrochen. Bei Franzel wurden die Einbrecher von einem Wächter der Wach- und Schließgesellschaft übertrahnt. Aus dem Innern des Hauses schossen die Einbrecher auf den Wächter, der am Arm getroffen wurde. So gelang schließlich den Einbrechern die Flucht.

Was man aus der „Zeit“ erfährt. Die „Zeit“ des Herrn Henlein brachte am Donnerstag folgende Notiz:

Kurhotel in Bad Königswarth an Tschachen verpachtet. Wartenbad. Das Kurhotel „Metternich“ in Bad Königswarth, Eigentum des unter der Vormundschaft des reichsdeutschen Grafen Walter Berchem, Herrschaftsbesitzer in Kuttenthan stehenden Fürsten Paul Metternich-Winburg, wurde an den Tschachen Teje verpachtet.

Schade, daß die „Zeit“, die das Kommando t a r l o s meldet, bekanntlich gar keine Verbindung mit Hitler-Deutschland hat. Denn sonst könnte sie sich ja drüben erkundigen, was die Vermünder des heimischen Retter des Sudetendeutstums zu dem gräflichen Vormund sagen, der solche Verpachtung zu verantworten hat.

Freier Diebstahl in Brüx. Eine Brieftaische mit 10.700 Kč Inhalt wurde dem kanzleiaffizierten Ernst Kruppa des Brüxer Kreisgerichtes gestohlen. Er hatte die Brieftaische in seinem Rod trocken, der in seiner Wohnung hin, weil er der Deponierung in einer Sperrkassette vertraute. Der Tat verdächtig scheint ein Hausierer, der Mittwoch nachmittags in diesem Hause Soden zum Verkaufe anbot.

# Nachlese und Abfälle

### Freudenrausch / Krönungskinder / Sogar die Verbrecher wurden fromm ...

London. (Reuter.) Auf die stürmischen Hochrufe vor dem Buckinghampalast erschien Mittwoch abends das britische Königspaar dreimal auf dem Balkon, um den Massen zuzuwinken, welche daraufhin die englische Hymne anstimmten. Die Begeisterung der Londoner Bevölkerung kennt keine Grenzen und die Straßen sind mit den jubelnden Massen buchstäblich vollgepfropft, obwohl es jede Weile regnet. Auf allen Anhöhen Englands brennen Freudenfeuer. Rings um sie hat sich die Landbevölkerung versammelt; man singt und tanzt und es werden Hochrufe auf den neuen Herrscher ausgebracht.

Am Krönungstag haben in den Londoner Gebäulichkeiten 32 Kinder das Licht der Welt erblickt, die nach einem alten Brauche die Taufnamen des Königs bzw. der Königin erhalten. In der Zeit, während welcher in der Westminster-Abtei der feierliche Krönungsakt stattfand, wurden zwölf Kinder geboren.

Scotland Yard meldet, daß Mittwoch ein ausgesprochener Streik der Londoner Verbrecher festzustellen war. Den ganzen Tag über ereignete sich kein ernstliches Verbrechen und der Polizeidirektion wurden nur drei verhältnismäßig geringfügige Diebstähle gemeldet. In der Mittagspause ereignete sich in Streatham ein Zutweleniebstahl, auf dem Postamt in Purley wurde eine Kasse ausgeraubt und im Nordosten Londons suchten Diebe ein Geschäft mit Ziehharmonikas auf.

Mis Donnerstag von den Straßen und Plätzen, in welchen sich anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten Hunderttausende Personen angesammelt hatten, die Abfälle, die weggeworfenen Zeitungen, Speisereste, Zigarettenschachteln usw. weggeschafft wurden, zeigte sich, daß diese Gegenstände 200 Tonnen wogen.

**Schwere Brandkatastrophen.** In der Nordwestschlowakei wurden drei Gemeinden von Bränden betroffen. Den größten Umfang nahm das Feuer in Račov bei Rajec an, wo 30 aus Holz oder Stein erbaute Wohnhäuser vernichtet wurden. Bei dem Brand sind auch viele Haustiere umgekommen. Die Feuerwehren aus der ganzen Umgebung arbeiteten bis zum Abend an der Lokalisierung des Feuers. Bei dem Brande haben fünf Personen Brandwunden erlitten. Die Mehrzahl der armen Landwirte ist um ihr Hab und Gut gekommen. In Vesel im Tal von Terešová wurden durch einen Brand acht Wohnhäuser, sechs Scheunen und die dortige römisch-katholische Kirche vernichtet. Von dem dritten Brand wurde der Gastwirt Josef Hožák in Velká Kotečová bei Vrchla betroffen. Dies war bereits der zweite Brand in dieser Gemeinde innerhalb einer Woche. In dem Gasthaus sind etwa 50 Fahrräder verbrannt, die von den in Považská Vchitca beschäftigten Arbeitern dort aufbewahrt wurden.

Der „Einbenburg“-Untersuchungsausschuss erwägt zur Zeit vier Möglichkeiten für die Ursachen der Brandkatastrophe, darunter die, daß ein Schraubenflügel abprang und gegen das Luftschiff geschleudert wurde und daß dadurch die Explosion verursacht wurde. Der Ausschuss befragte nochmals das Brand und fand in den Trümmern Teile eines wenig verrosteten Schraubenflügels. Es wurde bekanntgegeben, daß die Teile des Schraubenflügels durch Sachverständige zusammengefügt werden sollen, um festzustellen, von welchem Propeller die Teile stammen. Weiter wurde bekanntgegeben, daß die vorliegenden Pho-

tophien noch einmal geprüft werden sollen, um festzustellen, ob beim Aufschlagen des Luftschiffes auf den Boden noch alle Schrauben unverletzt waren. Leutnant Mey von der Landungsmannschaft sagt aus, daß er bei der Landung einen metallisch klingenden Laut gehört und gesehen habe, wie das Heckteil zwischen den hinteren Motor gondeln und der Schwanzflosse plötzlich herausgefallen sei. Dann sei Feuer ausgebrochen und eine dumpfe Explosion gefolgt. Das Landungsmanöver sei normal verlaufen. Die weiteren Möglichkeiten für die Ursachen, die zurzeit untersucht werden, wurden vom Ausschuss noch nicht bekanntgegeben.

Bei einer Explosion im Kohlenbecken unweit von Charro wurden drei Arbeiter verschüttet. Zwei wurden nach mehrstündigen Bemühungen tot geborgen. Der dritte ist schwer verletzt.

**Der Filmstreik in Hollywood.** Die Drohung der in der „Screen Actor's Guild“ vereinten Filmschauspieler von Hollywood, sich dem Streik der 16.000 Atelier-Arbeiter anzuschließen, hat insofern Erfolg gehabt, als die Filmgesellschaften die Forderungen der Filmschauspieler bewilligt haben: sie sichern den Darstellern kleinerer Rollen (den sogenannten „Extras“) höhere Bezahlung zu und erkennen die „Screen Actor's Guild“ als die Vertretung der Filmschauspieler an. Auch die bisher nicht organisierten Filmstars, wie Greta Garbo, Marlene Dietrich und Jean Harlow werden nun der „Guild“ beitreten müssen. Da die Filmgesellschaften die Forderungen ihres Verbandes bewilligt haben, werden die Filmschauspieler auf die Teilnahme am Streik verzichtet. Die Arbeiter werden diese „Sonderfrieden“, den die Filmschauspieler mit den Filmgesellschaften geschlossen haben, aufschreiben. Der Führer der Arbeiter, Charles Leving, gab die Erklärung ab, er werde jeden Star, der die Kette der Streikposten durchbrechen will, um ins Atelier zu gelangen, mit Hilfe der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung unmöglich machen.

**Irische Nationalisten als Biberkürmer.** „Irish Association“ meldet aus Dublin, daß das dortige Standbild Georgs II. auf dem Stephens-Green-Platz Donnerstag vormittags durch ein Bombenattentat zerstört wurde. Der Anschlag ist bereits der zweite, der auf dieses Standbild verübt worden ist. Bisher liegen noch keine Anhaltspunkte vor, wer das Attentat verübt haben könnte.

**Hilfsgeld der Deutschen Glaubensbewegung.** (N.) Die Deutsche Glaubensbewegung macht wieder einmal von sich reden. Die Ausöhnung Hitlers mit Ludendorff scheint ihr einen neuen Auftrieb gegeben zu haben. Das Blatt des „Kampfrings Deutschen Glaubens“, „Siegerune“, stellt in einem Artikel Christus als „falschen Audentimm“ hin und schildert die „Reisejahre“ und verschiedene „Abenteuer“ Christi. Christus erste Handlung sei ein Ent-



Viktor de Kowa und Marie Abergast in dem Film „Hedermäus“

weichen vor einer möglichen Gefahr gewesen. Der Sinn der Bergpredigt sei es gewesen, Menschen zu entwurzeln. Seine Jünger, meist Fischer, habe er aus „Blut und Boden“ herausgerissen. Seine Mutter habe er auf der Hochzeit zu Anna groß und fleghaft angefahren, eine Handlungsweise, die deutschen Söhnen ihren Müttern gegenüber nicht zum Vorbild dienen dürfe. Auch habe er es fertig gebracht, die Majestät des Todes in unflätiger Weise zu beleidigen. Bei geistigen Auseinandersetzungen habe er seine eigene Meinung zu verfeinern gesucht. Das bekannte Wüten im Tempel unterscheide sich wenig von der Tätigkeit der Widerständler oder von den Einbrüchen kirchenfeindlicher Volkshewisenhorden in Gotteshäusern. Es sei kein Wunder, wenn nach diesem Vorbild bis in unsere Tage hinein geistige Kämpfe in Saalschlachten und Mollkommandos (das schreibt ein nationalsozialistisches Blatt) ausgetragen würden.

**Tschechischer Historiker gestorben.** Mittwoch, den 12. Mai, starb in Prag Ph. Dr. Josef Wolf, Oberdirektor der Bibliothek des National-Museums, Mitglied der Tschechischen Akademie und Präsident der Gesellschaft der Wissenschaften. Dr. Wolf wurde am 7. Februar 1878 in Břichovice geboren, studierte an deutschen Gymnasien in Pilsen und an der tschechischen Universität in Prag und wirkte sodann in der Bibliothek des Nationalmuseums, wo er zunächst die Slavistische Abteilung und später das literarische Archiv leitete; nach dem Rücktritt des Direktors Dr. Genšl Jibřit wurde er zum Direktor der Bibliothek im Jahre 1928 ernannt. Dr. Wolf veröffentlichte zahlreiche Arbeiten aus der Geschichte der böhmischen Religionsmigration, über die Geschichte des Freimaurertums und der Religionschwärmerie, die Geschichte der Zensur, Konfiskation und Persekution u. a. m. Einige seiner Studien betreffen erste literarisch-historische Fragen. Dr. Wolf hat sich um die Organisation des Bibliothekstudiums verdient gemacht und die staatliche Bibliothekschule ausgebaut, deren Direktor er war.

**Golbfische werden seefrank.** Die oft als Biss aufgestellte Behauptung, daß sicherlich auch Fische seefrank werden können, ist jetzt von einem Kapitän bestätigt worden, der eine Ladung von sogenannten Krönungs-Golbfischen von Kanada nach England brachte. Die Fische, die sich in großen Wasserbehältern befanden, zeigten während eines Sturms, bei dem die Wasserbehälter hin und her schwankten, schwere Ertrankungserscheinungen. Sie schienen die Befinnung zu verlieren und legten sich bäugelnd auf die Seite. Als der Sturm vorüber war, erholten sich alle bis auf zwei, die an den Folgen der Seefrankheit gestorben waren.

**Vergessene Pfaffen?** Vom Südwesten her bringt über Mitteleuropa allmählich kältere Luft vor, im Gebiet der Karpaten hat es sich dagegen noch weiter erwärmt. In Bayern fällt Regen und auch aus Westböhmen werden erneut Gewitter gemeldet. Was für ein Lichs Wetter Freitag? In den böhmischen Ländern und in der Westschlowakei dürfte die Bevölkerung weiter zunehmen; zeitweilige Regen, strichweise auch Gewitter und etwas kühler, im äußersten Osten noch im ganzen schön und warm, später einzelne Lokalgewitter. Wetterausichten für Samstag: Auch im Osten dürfte sich das Wetter verschlechtern.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

**Samstag**  
 Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau. 10.30: Operngänge. 16.40: Deutsche Sendung: Sportüberblick. 16.45: Sühland: Der Varenritter, Opernbesetzung. 19.20: Deutsche Presse. 19.30: Deutsche Aktualitäten. 22.35: Znanamit. — Prag, Sender II: 14.10 Deutsche Sendung: Mitter Wind, Rundfunkspiel. 14.50: Deutsche Presse. 18.15: Schrammelkonzert: Bibik, Schubert usw. — Bräun: 18.20: Deutsche Sendung: Dr. Becera: Sinfonischer Frühling. — Breslau: 10.15: Schallplatten. 20.20: Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig, Operette. — Ostkau: 12.05: Aus Konfilmen. 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Währ, Ostkau: 17.15: II. Sinfoniekonzert.

# Tagesneuigkeiten

## Soldardat — Menschwerdung

It's zwiefel, die Solidarität — dieses für die Sozialisten so selbstverständliche Einsehen für einander, des einen für alle und aller für einen — als Weg zur Menschwerdung zu bezeichnen? Nein! Nicht zu viel! Diese Solidarität, viel tausendfach bewährt in schlimmen Tagen und Jahren — sie allein ist Trost, stärkender Trost in dieser Zeit der faschistischen moralischen Verumpfung der Menschheit. Diese Solidarität allein berechtigt uns, noch an den Menschen zu glauben. Sozialistische Solidarität hat sich bewährt, als die politischen Flüchtlinge aus Deutschland herüberkamen in unser Land und sie bewährt sich aufs neue nun, da viele dieser Flüchtlinge ins weitere Ausland gehen. Diese, die von deutschen und tschechischen Nationalisten als Vongzeu, als Nichtstuer, als lästige Ausländer beschimpft werden, haben im Stillen, da sie ja in der Tschechoslowakei keine Arbeit annehmen dürfen, die weitere Auswanderung organisiert. Nach Ägypten, nach Südamerika, nach England, Frankreich, Skandinavien, überallhin, wo sich Arbeitsgelegenheiten bieten, sind diese ehemaligen „Bongzen“ weitergewandert, und diese Menschen, die eine Goebbelspropaganda als Parasiten bezeichnet hat, als Nichtstuer, ruden in Südamerika Urwald, bebauen in Frankreich den Acker, lösen die Familie auf, damit die Frau in England eine Stelle als Hausangestellte antreten kann, während der Mann versucht, als Metallarbeiter irgendwo in einem anderen Lande Arbeit zu finden. Überall, wo solche Möglichkeiten nach langen Verhandlungen erschlossen wurden, zeigte sich die internationale Solidarität der Arbeiterklasse in schönster und erhebender Weise. Das Reisegeld wurde aufgebracht, die ausländischen Organisationen der Arbeiter standen in dem neuen fremden Land dem Ankommen helfend bei, und wenn der Flüchtling endlich Arbeit fand, dann zeigte sich erneut die Größe der solidarischen Gemeinschaft. Vor uns liegt das Schreiben eines Emigranten, der vor einigen Monaten nach Schweden ausgewandert ist. Der Mann war Angestellter der deutschen Arbeiterbewegung, also nach dem Jargon der Nazis ein „Bongze“. Im Alter von zweiundfünfzig Jahren versucht er nun wieder, in seinem ursprünglichen Berufe, den er seit siebzehn Jahren nicht mehr ausübte, sein Brot zu verdienen. Der Genosse schreibt:

Nest stehe ich schon drei Wochen in Arbeit. Soll ich Dir erzählen, was ich einleiden muß, um mir die Arbeit zu erhalten? Ja glaube, Du wirst es Dir denken können, wie es bestellt ist, wenn man über 17 Jahre alt ist an der Maschine gefahren hat und 52 Jahre alt ist! Welche Umstellungen sind doch im Laufe der Zeit erfolgt! In den technischen Schwierigkeiten gefellten sich noch die Sprachschwierigkeiten, die leider noch immer erheblich sind. Aber alle diese Mühen verlieren ihren Stachel durch die Solidarität der schwedischen Metallarbeiter. In der ersten Woche war der Bedienstete sehr schüchtern. Ich brauchte viel Zeit, um mich mit den Erfordernissen des Betriebes vertraut zu machen. Oben mein Wissen sammeln die schwedischen Kollegen für mich 45 Kronen, schwedische Kronen, um mir die Schwierigkeiten des Umganges zu erleichtern. Ich habe den Kollegen herzlich dafür gedankt, sie aber gebeten, künftig kein Geld mehr zu sammeln, sondern mir mehr mit Rat und Tat beizustehen, damit ich mir mein Geld selbst verdienen kann. Und nun helfen mir die Kollegen noch mehr und so habe ich die zweite Woche besser verdient und die dritte Woche wird es noch besser werden.

Diese Solidarität der Arbeiterklasse ist doch etwas Großes. Man kann sich wirklich unserer großen sozialistischen Idee mit Stolz verbunden fühlen. Wie uns die Solidarität der Genossen in der Tschechoslowakei eine zweite Heimat schuf, so können wir auch jetzt wieder mit Bewunderung von der Solidarität der schwedischen Arbeiterklasse sprechen. Wir erleben jetzt das Glück neuer Menschwerdung.

**ParteiSekretär Durlach tödlich verunglückt.** Bei Vereshovo wurde der Sekretär der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei in Mutačovo, Johann Durlach, der auf einem Fahrrad fuhr, von einem Autohubs überfahren. Durlach war auf der Stelle tot. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

# Zweiter Verhandlungstag des Štěpánek-Prozesses

**Leitmeritz. (rb)** Der zweite Verhandlungstag begann in öffentlicher Verhandlung. Es wurde die Frage erörtert, inwieweit sich Štěpánek bei der Ermordung der Milchhändlerin Kliska auch von räuberischen Absichten leiten ließ. Es war bekannt, daß diese Frau meist große Geldbeträge, oft über tausend Kč, bei sich trug und der Angeklagte hatte sich nach ihrem Verschwinden dadurch auffällig gemacht, daß er größere Ausgaben machte und sich ein neues Fahrrad kaufte. Er behauptet, sich nur etwa 40 Kč angeeignet zu haben. In der kritischen Zeit habe er durch Verkauf alter Fahrräder einige hundert Kč verdient. Im Laufe des weiteren Verfahrens schildert er mit faßlichster Ruhe und Sachlichkeit verschiedene Einzelheiten der Ermordung seiner Cousine, wie auch der Franziska Kliska und demonstrierte anekdotisch, wie er seinen Opfern die tödlichen Schüsse, Stiche und Stöße beigebracht habe.

Verteidiger Dr. Neumann beantragte die Einberufung von sechs Psychiatern (darunter sehr bekannte Prager Fachleute), die den Angeklagten schon früher untersucht haben und mit seiner Persönlichkeit vertraut sind. Ferner stellte er den Antrag, einen Sachverständigen aus dem Gebiet der Sexualpathologie (der Lehre von den geschlechtlichen Verirrungen) beizuziehen. Die für diesen Prozeß bestellten Sachverständigen erachten die beantragten Vorladungen nicht für opportun und auch der Angeklagte verwarf sich gegen den Antrag des Verteidigers, der vom Gerichtshof nach Beratung abgelehnt wird. Hieraus wurde

## das Beweiderfahren

eröffnet. Als erster Zeuge kam der Gendarmerie-Stabskapitän Josef Felinel zur Vernehmung, der eingehend den Verlauf der langwierigen und schwierigen Untersuchung schildert. Im Laufe dieser Einberufung demonstriert der Angeklagte mehrfach in der erwünschten faßlichen Art die Einzelheiten der verschiedenen Bluttests. Tragisch ist das Schicksal einer der von rückwärts angeschossenen Radfahrerinnen, Jdenka Drobná, einer jungen Frau, der das Projektil in der Milz stecken blieb und die seit Lebens ein Krüppel bleiben wird. Die unglückliche Frau hat außerdem kürzlich ihren Gatten verloren und lebt mit ihren beiden Kindern in Not. Stabskapitän Felinel ist der Meinung, daß der Angeklagte den bezeugten, an seine Schwelger adressierten Brief mit der Schilderung von der grauslichen Ermordung seiner Cousine seinem Opfer wirklich zu lesen gab, wie er nach seinen Erfahrungen aus dem entsetzten Gesichtsausdruck der Toten schließt.

Bei der von Štěpánek behaupteten schnellen Tötung durch einen unerwarteten Schuß von der Seite hätte nach Meinung des Zeugen das Gesicht der Ermordeten einen solchen Ausdruck nicht zeigen können.

Hinsichtlich der Ermordung des Anaben Brožovský erinnert der Zeuge daran, daß der vor dem gleichen Gericht und dem gleichen Vorsitzenden im Jahre 1928 zum Tode verurteilte Anabenmörder Theisig auch wegen Verdachtes des Mordes an diesem verschwundenen Kind in Untersuchung gezogen wurde.

Was diesen Punkt der Anklage betrifft, so ist er der einzige, bei welchem der Angeklagte die Anklage bestreitet. Er behauptet, den kleinen Brožovský bei den Installationsarbeiten zufällig mit dem Hammer an den Kopf getroffen zu haben. Das Kind sei ohnmächtig zu Boden gefallen und da „habe er es halt vollends erschlagen“. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, er habe den Jungen umgebracht, statt Hilfe zu holen, „weil er Angst hatte und weil gerade Sonntag war und niemand in der Nähe“.

Demgegenüber stellt der als weiterer Zeuge benannte Gendarmerie-Oberwachmeister Franz Fabian fest, daß Štěpánek sofort nach Auffindung der Leberreste des kleinen Brožovský spontan ein volles Geständnis ablegte und zugab, den Anaben absichtlich erschlagen zu haben.

Als weitere Zeugen wurden im Laufe der Verhandlung noch einige Gendarmerie-Organen und die Ärzte einbernomen, die mit der Obduktion der Opfer des Angeklagten befaßt waren. Ihre Aussagen decken sich mit den Ausführungen der Anklage. Ein dramatisches Moment brachte die Nachmittagsverhandlung, als

die Eltern der ermordeten Georgine Štafny als Zeugen aufgerufen wurden. Beide erschienen in Trauerkleidung und waren sichtlich aus tiefste erschüttert. Auf die Befragung des Vorsitzenden, daß sie in Anbetracht des nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses zu dem Angeklagten nicht auszulagen brauchen,

entschlagen sich beide der Aufgabe gegen ihren Neffen. Bei der Erklärung des Vaters seiner ermordeten Cousine zeigte sich der Angeklagte zum ersten Male erschüttert und brach in Tränen aus. Er sahle sich aber bald wieder und als seine Tante die gleiche Erklärung abgab, war er bereits völlig ruhig und teilnahmslos. Der Rest des Verhandlungstages brachte nichts Erwähnenswertes mehr.

In der Hütte verbrannt. In Deutschlandberg in Steiermark ist die Holzstätte des dortigen Einkehrhauses abgebrannt, wobei drei Mische, die in der Hütte schliefen, von den Flammen überrascht wurden. Zwei retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster, während der dritte in den Flammen ums Leben kam. Die zwei anderen erlitten immerhin schwere Verletzungen.

Der Mörder Jaurès' gerichtet? Vor einigen Tagen wurde auf der Balearen-Insel Ibiza angeblich der Mörder Jean Jaurès' tot aufgefunden. Es handelt sich um Paul Vilain, der wie es heißt, auf den Balearen in steter Angst vor Verfolgung sehr zurückgezogen lebte. Nach und nach wurde er anscheinend vom Verfolgungswahn befallen, und er wandelte seine eigene kleine Stube in ein richtiges Gefängnis um, in dem er sich selbst eingesperrt einschloß. Außerdem hatte er sich eine Art Altar errichtet mit einer Statue der Jungfrau von Orleans, vor der er ununterbrochen Gebete verkehrte. Bislang ist nicht bekannt, von wem Vilain ermordet wurde.

Neue Luftverbindungen Prag—Paris. Durch die Wiederaufnahme des Luftverkehrs auf der Strecke Prag—Jülich—Genf—Marseille der Tschekoslowakischen Luftverkehrs-Gesellschaft wurde eine neue, sehr vorteilhafte Verbindung zwischen Prag und Paris geschaffen. Die Flugzeuge fliegen täglich, außer Sonntagen, um 9 Uhr 40 von Prag ab und landen nach einem direkten Flug um 12 Uhr 40 in Jülich. Von Jülich startet das Flugzeug nach Paris um 13 Uhr 05 und trifft in Paris um 15 Uhr 45 ein. Der ganze Flug von Prag nach Paris dauert einschließlich der Landungen in Jülich und Basel sechs Stunden. Der Abflug von Paris erfolgt um 10 Uhr 15, die Ankunft in Jülich um 12 Uhr 45; von Jülich startet dann das Flugzeug der C. L. S. um 13 Uhr und landet in Prag um 15.50. Der Flug Paris—Jülich—Prag dauert bloß fünf Stunden 35 Minuten. — Nähere Auskünfte erteilt das Reisebüro der C. L. S., Prag II, Vodickova 88, Tel. 380—51, sowie alle größeren Reisebüros.

Für Verhärter des Rechts der öffentlichen Angelegenheiten. Sowohl die Verhärter als auch die berechtigten Familienangehörigen können sich mit der „Legitimation“ wo immer in der Republik ausweisen und auch den „Kontrollabreibbloß“ bei der Behandlung bei behandelnden Vertragsärzten wo immer in der CSM. benötigen. Es ist daher nicht nötig, daß die Verhärter während der Urlaubzeit eine „Erfablegitimation“ verlangen. Wenn die Familie auf Sommerwohnung fährt und der Verhärter in seinem Wohnort bleibt, oder wenn ein berechtigter Familienangehöriger nach einem anderen Orte in der CSM. fährt, kann der Verhärter für sich, gegebenenfalls für so einen Familienangehörigen, für den Fall einer Erkrankung eine „Erfablegitimation“ und einen „Erfab-Kontrollabreibbloß“ beim zuständigen Bezirksausschuß verlangen. Falls der Verhärter für sich oder für so einen Familienangehörigen die „Erfablegitimation“ und den „Erfab-Kontrollabreibbloß“ nicht verlangt und erkrankt, erlegt er beim Vertragsarzte eine Einlage, welche ihm zurückerstattet wird, wenn er binnen 8 Tagen die nötigen Belege („Legitimation“ und den „Kontrollabreibbloß“) vorlegt, deren Einfindung er von dem Familienmitglied verlangt, das diese Belege hat. Bei allen Bezirksausschüssen wurde die Vorsehung getroffen, daß die „Erfablegitimationen“ und „Erfab-Kontrollabreibbloß“ — insofern sie verlangt werden — ohne Schwierigkeiten und Warten für den Verhärter ausgestellt werden.

### Ausland

#### Amnestie oder Schwindel?

Im Anhaltelager in Wöllersdorf sitzt noch immer, nach 34 Monaten Haft, der 29 Jahre alte Rudolf Friemel, Familienvater, seinerzeit Schutzbündler in Simmering. Er kämpfte im Herbst 1934 in Simmering, floh dann nach Brünn, kehrte im Juli 1934 zurück und wurde des angeblichen Mordes an einem Genarmen angeklagt. Zu dreieinhalb, in der zweiten Instanz zu sieben Jahren schweren Kerzers verurteilt, sah er sich zur Amnestie im Juli 1936 in Stein. Dann wurde er dem Polizeifängnis (Eisabstehpromenade) überstellt mit der Befehung, ihn sofort zu entlassen. Die Polizei verzögerte aber die Entlassung, bis die Amnestie widerrufen wurde. Dann wurde Friemel nach Wöllersdorf verschickt. Eine Freit wurde nicht festgelegt. Zu Weihnachten 1936 wurde ihm die Entlassung versprochen, aber das Versprechen wurde wieder nicht gehalten. Neuerlich wurde ihm am 1. Mai ein Termin zugelegt, ohne daß bisher das Versprechen erfüllt worden wäre. Trotz seinem Entlassungszertifikat sitzt Friemel in Haft.

Woran liegt die scharfe Sabotage einer Amnestie und so vieler Verpfändungen? An der Doppelgängigkeit eines Regimes, das dem Ausland Milde vorpiegeln will? An der Lücke nazistischer Polizeiorgane, die ihre Macht an Arbeitern erproben? Es wäre an der Zeit, daß die österreichische Regierung diesen Zweideutigkeiten ein Ende setzt, denn schließlich hängt auch ihr außenpolitischer Kredit von den innenpolitischen Beweisen für Verständigungswillen und Fair play ab!

Deutsche Festungslinie gegen Polen? Wie der Londoner „Daily Herald“ meldet, läßt Hitler nun auch an der deutschen Ostgrenze eine „Sindenburg-Linie“ bauen. Sie soll von Breslau bis zur Ostsee führen und ungefähr 500 Kilometer lang werden. Von Breslau soll die Linie an der Oder nordwärts bis zur Warthe führen und

in diesem ersten Abschnitt aus einer Kette von Forts bestehen, die nur 200 Meter voneinander entfernt sind. Diese Linie setzt sich im Ober-Barthe-Vogel fort und soll von da nordöstlich über Deutsch-Krone bis nach Stolp dicht an der Ostsee führen. In diesem letzten Abschnitt soll die Befestigungslinie aus unterirdischen Anlagen bestehen. Zu diesem Zwecke sollen bereits mehrere Dörfer, die längs dieser Linie liegen, evakuiert worden sein. Die Arbeiten sollen unter dem Kommando der Militärbehörden von Zusehenden des Arbeitsdienstes verrichtet werden.

Oesterreich-Ungarn II. Wie dem „Daily Herald“ berichtet wird, besteht das Ergebnis des Budapest-er Milasbejuch darin, daß der Plan einer Vereinigung Oesterreichs und Ungarns ohne Wiederherstellung der Monarchie festere Gestalt bekommt. Er ist besonders von Ungarn betrieben worden — schon vor drei Jahren, aber damals hat der ungarische Revisionismus Oesterreich zur Ablehnung veranlaßt. Seither jedoch haben sich die Beziehungen Ungarns zu seinen Nachbarstaaten so gebessert, daß Oesterreich seine Bedenken fallen ließ. Durch die Vereinigung — sagt der Spezialbericht — würden die beiden schwachen Staaten zu einem starken werden, der seine Unabhängigkeit leicht aufrechterhalten könnte. Sie würde auch eine starke Anziehung auf die Nachbarn, besonders die Tschekoslowakei, ausüben, zumal der neue Plan in keiner Beziehung steht zu einer Wiederaufrichtung der Monarchie, wodurch der Widerstand der Nachbarstaaten, vor allem der Tschekoslowakei, weniger raum würde. So würde

— schließt der Bericht — ein Staat wiedererstehen, der von 1526 bis 1918 bestanden habe. Beide Staaten würden nun in politischer, Arme und Polizeiarbeit gemeinsam haben, in den übrigen Reserven aber selbständig bleiben.

Mißstimmung in Italien wegen der spanischen Intervention. In Paris sind Nachrichten über die wachsende Opposition in Italien gegen das spanische Abenteuer eingetroffen. Die oppositionelle Stimmung ist keineswegs auf die Arbeiterschaft der Städte beschränkt. So läßt jetzt eine Unterjuchung gegen 250 Offiziere, die sich geweigert haben, nach Spanien zu gehen. Die Verhafteten gehören den Garnisonen von Modena und Turin an und der Lehrerschaft und den Schülern verschiedener militärischer Schulen. Drei von ihnen haben sich erschossen. Die Regierung glaubt den Eindruck, den die Niederlage von Guadalupe gemacht hat, dadurch verwischen zu können, daß sie den führenden Offizieren der dortigen Front die Verantwortung zuschreibt. So wurde der Oberst der faschistischen Miliz, Turusa, der in Abschnitten eine Schwarzhemdendivision kommandiert hat, aus Spanien abberufen und nach seiner Ankunft in Haft genommen. In Ostria konnte bei Genua haben mächtige Arbeiterdemonstrationen stattgefunden. Drei Arbeiter wurden von der Polizei erschossen, einige hundert verhaftet. Vom flachen Lande wird ähnliches gemeldet, so namentlich aus Sizilien und Sardinien. In Cagliari haben Bauern aus der Umgebung den Sitz der faschistischen Partei in Brand gesteckt.



Der Sowjetmarschall Tuchatschewski

der stellvertretende Kriegskommissar, ist zum Kommandierenden der Truppen des Wolga-Militärkreises ernannt worden. Dieser Sturz Tuchatschewskis ist im Rahmen einer politischen Umbildung der Roten Armee erfolgt, mit der Stalin offenbar einen raschen Eingriff in die Nachschub der Armee unternommen hat.

Verbandsrat einen vollen Erfolg für dieses wichtige Glied der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der Tschekoslowakei bedeuten. Die Tagesordnung des Verbandstages ist ausgefüllt von Berichten der einzelnen Verbandsführerschaften und Aenderung der Statuten. Der Höhepunkt der Tagung wird in dem Referat des Abg. Franz Racoun über „Gewerkschaftliche Zeitfragen“ liegen. Wir werden über die Tagung berichten.

#### Preissteigerung im April: Gemüse, Kunstfette, Reis, Schokolade

Der Nahrungsmittelpreis für den ganzen Staat blieb im April d. J. gegenüber März nahezu unverändert und beträgt 705 gegenüber 706. Auch im Durchschnitt der Republik waren in den Nahrungsmittelpreisen keine großen Schwankungen. Die größte Verbilligung wurde auch hier bei Eiern (um 7,5 Prozent) verzeichnet. Daneben fielen die Preise sämtlicher Fleischarten und einiger Schweineerzeugnisse, die Senkung erreichte aber höchstens ein Prozent. Die Festigung des Saisoncharakters äußert sich bei einigen Gemüsearten und Äpfeln (ungefähr um 5 Prozent) und außerdem bewahren eine ständig steigende Tendenz die Kunstfette, Reis und Schokolade. In den einzelnen Ländern, beträgt der Nahrungsmittelpreis im Vergleich mit dem Vormonat (Zahlen in der Klammer): in Böhmen: 713 (716), in Mähren und Schlesien 686 (687), in der Slowakei 715 (716) und in Karpatenrußland 761 (764). Sofort es sich um die größeren Städte handelt, in denen die Preise den ganzen Monat hindurch verfolgt werden, verzeichnen: Prag 672 (674), Brünn 643 (642), Brest 696 (698), Pilsen 616 (614), Neudorf 681 (690) und Mährisch-Schwarzwald 650 (676).

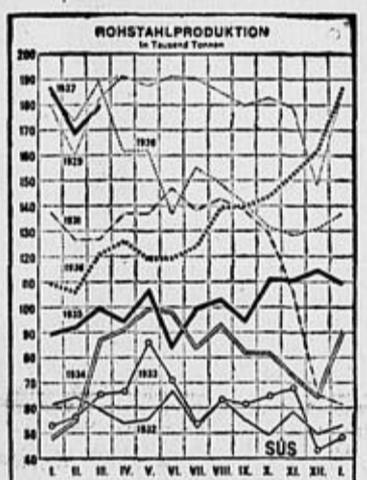
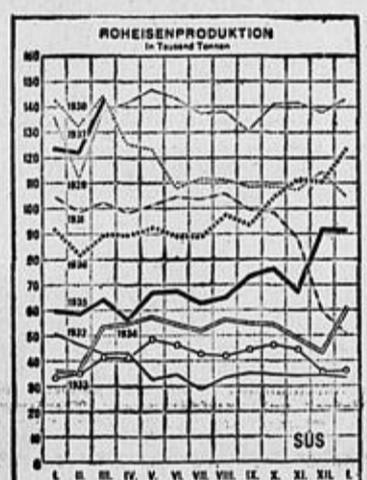
Die Lohnforderungen der Hamburger Textilarbeiter. Ueber die Forderung der Textilarbeiter nach Wiederherstellung der Löhne fanden Beratungen mit den Vertretern des Hauptverbandes der deutschen Industrie statt. Bei diesen Verhandlungen ergaben sich größere Schwierigkeiten.

Die Braunkohlenförderung in den Revierbergamtsbezirken Brügge, Komotan und Teplitz ist von 1,15 Mill. Tonnen im März auf 1,09 (i. B. 0,95) Mill. Tonnen im April zurückgegangen, gegen 1,59 Mill. Tonnen im April 1929. Trotz der um 57.000 Tonnen geringeren Förderung liegt der Depotstand im April um 66.000 Tonnen auf 543.900 Tonnen. Bei einem Arbeiterstand von 20.797 Personen wurden 432.000 Schichten verfahren und 123.000 Schichten verjäumt.

Erhöhung der Kontingente nach Deutschland. Gegen die Bewilligung von 2000 Waggons Weizen nach Deutschland, davon die Hälfte in Form von Mahlprodukten, wurde die Erhöhung einiger deutscher Kontingente für heimische Industrieerzeugnisse für den Rest des Jahres erzielt. Nach Mitteilung der tschechoslowakischen Gewerkschaft ist der deutsche Regierungsausschuß mit den Anträgen einverstanden, die insbesondere Zusatzkontingente für Leder, Textilien, Glaserzeugnisse usw. im Gesamtwert von rund 21 Mill. Kč betreffen. Der Wert des verkauften Weizens, mit dessen Exportation in den nächsten Tagen begonnen wird, beträgt etwa 40 Mill. Kč.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark . . . . .	718.—
100 Markmünzen . . . . .	790.—
100 österreichische Schilling . . . . .	538.50
100 rumänische Lei . . . . .	18.10
100 polnische Zloty . . . . .	549.50
100 ungarische Beigó . . . . .	613.50
100 Schweizer Franken . . . . .	657.—
100 französische Francs . . . . .	129.70
1 englischer Pfund . . . . .	141.50
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.65
100 italienische Lire . . . . .	145.40
100 holländische Gulden . . . . .	1576.—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	65.30
100 Belgas . . . . .	485.50
100 dänische Kronen . . . . .	631.—
100 schwedische Kronen . . . . .	730.—

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik



Die Erzeugung von Roheisen und Rohstahl erreichte bereits den Konjunkturstand vom Jahre 1929. Wie das abgebildete Diagramm zeigt, betrug die Erzeugung von Roheisen im Monat März 142.000 Tonnen, also um 52.000 Tonnen (+58%) mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber dem niedrigsten Stand im März 1933 erhöhte sich die Erzeugung von Roheisen um volle 100.000 Tonnen, d. i. zweieinhalbfach. — An Rohstahl, Schweißstahl und Tempergußstahl wurden im Monat März im ganzen 179.000 Tonnen erzeugt, also nahezu ebensoviel wie in der gleichen Zeit des Jahres 1929. Im Vergleich mit dem vorjährigen März erhöhte sich die Erzeugung um 58.000 Tonnen (+48%) und im Vergleich mit dem gleichen Monat des Jahres 1932, der den Tiefpunkt in der Produktionskrise bedeutet, beträgt die Erhöhung der Rohstahlerzeugung 120.000 Tonnen, also gerade das Zweifache des Standes vom März 1932.

#### Die Transport- und Lebensmittelarbeitern zu Pfingsten in Bodenbach

Die beiden Verbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes der Transportarbeiter und der Lebensmittelarbeiter hatten im Oktober 1933 auf einem gemeinsamen Verbandstag den Zusammenschluß zu einer Großorganisation, den Verband der Transport- und Lebensmittelarbeiter, sich aussprochen. Der zu Pfingsten in Bodenbach tagende zweite Verbandstag des Transport- und Lebensmittelarbeiterverbandes soll in Radeschau auf die erste Arbeitsperiode der zusammengefaßten Verbände zu halten. Der Verbandstag ist eine bedeutende Tagung. Er wird vor allem feststellen können, daß die Verichtsperiode eine Zeit schwerster wirtschaftlicher Krisis für die angeschlossenen Branchengruppen und daher auch mit ernstlichen Sorgen für die Verbandsleitung ausgefüllt war. Allein die finanziellen Belastungen wickeln drückend.

Der Verband hat in den Jahren 1933 bis 1936 an reinen Sozialunterstützungen die Summe von 18.897.131 Kč ausbezahlt. Von dieser Summe hat die Arbeitslosenunterstützung den allergrößten Teil ausgemacht. Schon aus dieser finanziellen Beanspruchung geht hervor, daß der Zusammenschluß der beiden Verbände eine Notwendigkeit ist; die einzelnen Verbände hätten einer solchen Kraftprobe kaum Stand halten können. Der Gewerkschaftsverband hat seinen Aufgaben, selbst unter den schwersten Verhältnissen, gerecht werden können. Daneben hat der Verband seinen reinen gewerkschaftlichen Aufgaben auf nachzukommen vermocht. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen konnten für die angeschlossenen Berufsgruppen mit Kraft und

Energie gekämpft und Verschlechterungen in den meisten Fällen abgewehrt werden.

Die unermüdbare Tätigkeit der Verbandsvertreter bewirkte, daß die Kollektivverträge aufrecht erhalten werden konnten, zu einer Zeit, als diese noch nicht durch das Gesetz über die Unkündbarkeit der Tarifverträge geschützt waren.

Nur wer die Eigenart der vom Verband vertretenen Berufsgruppen kennt, wird die Tätigkeit der Organisation auf diesem Gebiete voll zu würdigen wissen.

Daß der Transport- und Lebensmittelarbeiterverband auch Angriffen von gewerkschaftlichen und politischen Gegnern in hohem Maße ausgeht war und noch ist, braucht in Anbetracht der Struktur der Mitgliedschaft — hauptsächlich Arbeiter aus Kleinbetrieben — nicht besonders betont zu werden. Er konnte mit Hilfe der treu zur Organisation stehenden Vertrauensleute auch dieser Schwierigkeiten Herr werden. Schlimmer traf es den Verband, daß ein Teil der Ortsgruppe Luffitz sich abspaltete und durch organisatorische Quertreibereien dem Verband einen Mitgliederverlust brachte. Aber auch diese Scharte konnte wieder ausgeglichen werden.

Ueber alle diese Fragen, insbesondere über die Erhaltung der Schlagfertigkeit des Verbandes und der hierzu notwendigen Maßnahmen werden die Delegierten aus den Verbandsgebieten an den Pfingsttagen zu beraten haben. Die alte gewerkschaftliche Tradition der Transport- und Lebensmittelarbeiter bürgt dafür, daß die Delegierten ihre Entscheidungen in solcher Weise treffen, daß die Verhältnisse dieses Verbandstages eine neue Stärkung der Organisation mit sich bringen werden.

Die Beratungen des Verbandstages der Transport- und Lebensmittelarbeiter werden von den guten Wünschen der organisierten Arbeiterschaft unseres Staates begleitet sein. Möge der

Wagner-Bill neuerlich bestätigt

Pittsburg (Pennsylvania). Das Oberste Gericht hat in den letzten Tagen die Berufung der Stahlgesellschaft Jones & Langlin, die diese Gesellschaft gegen das Wagnergesetz einbrachte, abgelehnt und den Kollektivvertrag in der Stahlindustrie als verfassungsmäßig anerkannt. Seit dieser Zeit hat die erwähnte Stahlgesellschaft keine abschließende Stellung zum Kollektivvertrag eingenommen. Mittwoch fand eine Sitzung der Direktoren der Betriebe mit dem Gewerkschaftsführer John Lewis und dem Vertreter des Arbeitsministeriums James Dewlyn statt. Da die Verhandlungen, die von der Gewerkschaftsorganisation der Stahlarbeiter erwarteten Ergebnisse nicht zeitigten, gab der Vorsitzende des Ausschusses der Gewerkschaftsorganisation der Metallarbeiter Murray Auftrag zum Streik. 27.000 Arbeiter werden daher die Arbeit nicht antreten. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden. Es ist dies der erste Streik in der Stahlindustrie seit 1910.

Die französische Streikbewegung ebbt langsam ab. Bei den Ausständen der letzten Zeit handelte es sich ausnahmslos um kleinere Angestellten- und Arbeitergruppen und die Konflikte konnten zum Großteil schnell beigelegt werden. Derzeit befinden sich die Pariser Friseur im Streik, deren Forderungen nach Einführung der Fünftagewoche, Lohnerhöhung und Regelung der Kollektivverträge gehen. Da ein Abkommen bisher nicht erzielt werden konnte, wurde für Donnerstag der Generallstreik erklärt, der jedoch durch zahlreiche kleine Geschäfte durchbrochen wird. In den Pariser Vorstädten wurde ein Streik der Angestellten der Verordnungsinstanz durch eine Vermittlungsdaktion des Innenministers sofort beigelegt. Nicht beendet ist der Streik der Angestellten der Riller Stadtreinigungsbetriebe.

Kräftige Erhöhung des Schweizer Kuhhandels. Die Einfuhr der Schweiz stieg im April auf 172,9 (i. V. 91,3) Mill. Franken, gegen 164 Mill. im März. Im Vergleich zum Vorjahre ist eine Einfuhrsteigerung um 89 Prozent eingetreten. Die Ausfuhr lag mit 105,4 Mill. Franken um 54 Prozent über Vorjahreshöhe. — Die Zahl der Arbeitslosen senkte sich im April auf 70.793 (i. V. 80.370) Personen gegen 80.346 im März.

Die Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft hat am 13. Mai unter Vorsitz des Oberdirektor-Stellvertreters Ing. Jan Dvořák ihre LXXIV. ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Generalversammlung hat den Rechnungsabschluss zum 31. Dezember 1936 genehmigt und beschlossen, den Reingehalt von Kč 748.482,61 auf neue Rechnung vorzutragen. In den Verwaltungsrat wurden von den ausstehenden Mitgliedern die Herren: Dr. Václav Bouček, Hugo Němec, Ing. Dr. Franz Hummelberger, Otto Kleiber wiedergewählt und die Kooperation des Herrn Generaldirektors Wilhelm Jangon, anstelle des zurückgetretenen Herrn Generaldirektors Dr. Heinrich Bierwe, wurde genehmigt. Die Herren: MUDr. Jiří Jizla, MUDr. Rigmund Konečný, Dr. Jiří Mlýl, Ing. Adolf Steinec und Dr. F. Winklhaus wurden neu gewählt. In der nach der Generalversammlung stattgefundenen konstituierenden Verwaltungsratsitzung wurden gewählt: zum Präsidenten Herr Oberdirektor-Stellvertreter Ing. Jan Dvořák, zu Vorstehenden-Stellvertretern die Herren Generaldirektor Ing. Dr. h. c. Karel Galter und Direktor Dr. Otto Feilchenfeld. Die Eisenwerke sowie die Kohlen- und Erzgruben der Gesellschaft arbeiten seit Jahresbeginn mit annähernd voller Leistungsfähigkeit.

Prager Zeitung

Betrunkene rollt in den Bach. Gestern vormittags lag die 33jährige Witwe Augustine Belinet aus Brichowitz in betrunkenem Zustand in der Bahnhofsstraße in Brichowitz am Ufer des Botičbaches, ohne von jemandem beachtet zu werden. Blödsinnig verlor sie das Gleichgewicht und rollte in den Fluß. Die Polizei brachte sie unter Mithilfe zahlreicher Vorübergehender, die sich sofort angesammelt hatten, aus dem Bach, worauf sie, da sie stark am Kopfe blutete, der Rettungsgesellschaft übergeben wurde. Diese brachte sie auf die Klinik Jirásků; doch hatte sie sich durch den Fall auf den Betonboden des Baches nur eine leichte Kopfverletzung zugezogen.

Eine Arbeiterin überfallen und beraubt. In der Nacht auf gestern meldete die 23jährige Arbeiterin Marie Sebláček aus Lieben auf der Liebener Polizeiwachstube, daß sie kurz vorher an der Kreuzungstelle der Letná und der Sídlišťovské von einem unbekannten, etwa 35jährigen Mann überfallen und vom Wade gestochen worden sei. Der Unbekannte war mit dem Wade davongefahren. Das Mad hatte einen Wert von Kč 850.

Gerichtssaal

Die alteingesessenen Wanzen

(Bezirksgericht.)

Prag. (—rb—) Eine junge Beamtin mietete in Prag-Brichowitz eine einzimmerige Wohnung direkt von den Hauseigentümern. Man erklärte ihr, die Wohnung sei absolut sauber und in bewohnbarem Zustand. Als die Mieterin aber eingezogen war, mußte sie die pinakle Wahrnehmung machen, daß es in ihrer Wohnung von Wanzen getarnt wimmelte und das gemietete Zimmer einfach unbewohnbar war. Sie versuchte zunächst, die Plagegeister mit allerlei chemischen Mitteln zu vertreiben und ließ die Wohnung später auf ihre Kosten ausmalen. Aber das half gar nichts, die Wanzen ließen sich nicht vertreiben und so räumte die Beamtin das Feld. Gegen die Hauseigentümer aber überreichte sie beim Bezirksgericht die Klage auf Rückzahlung der gezahlten Mietzins (265 Kč pro Monat) und außerdem den Erlass der Auslagen für die vergeblich versuchte Säuberung der Wohnung und deren Ausmalen. Die Hausbesitzer waren jedoch keineswegs gewillt, die Ansprüche der Mieterin anzuerkennen. Sie bestritten zunächst, eine Garantie für die Freiheit von Ungeziefer gegeben zu haben, davon abgesehen sei die Wohnung aber sauber gewesen und wenn sich Wanzen dort gezeigt hätten, so habe sie die Mieterin in einem alten Dwan mitgebracht. Es handelte sich also um neue Zusatzler, für welche die Hauseigentümer nicht verantwortlich gemacht werden könnten. Es wurden eine Reihe von Neugen eibernommen und ausschlaggebend für den Ausgang des Prozesses wurde die Aussage des Malers, der im Auftrage der geplagten Mieterin das Zimmer frisch gemalt hatte. Dieser erklärte, auf Grund seiner reichen Erfahrungen mit Bestimmtheit erklären zu können, es handle sich um alteingesessene Wanzen, denn er habe ganze Nester samt Brut in den Mauerspalten vorgefunden. Das Gericht gab deshalb der Klage statt, da es zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Wohnung tatsächlich nicht in gebrauchsfähigem Zustande vermietet worden sei und verurteilte die Hauseigentümer zur Rückzahlung des bezahlten Mietzinses und zum Erlass der Aufwendungen für die chemische Reinigung der Wohnung. Dagegen wies es das Begehren der Mieterin auf Erlass der Mallosten ab, u. zw. aus einem erheblichen Grunde. Diese hatte nämlich in dem erbitterten Kampf gegen das Ungeziefer dieses massenweise mit dem Gehäuse ihres Lippenstiftes an der Wand zerdrückt und um jede erlegte Wanze mit dem Lippenstift einen roten Kreis gezogen. Da der getöteten Reinde viele waren, waren die Wände dieser annehmlichen Wohnung dicht mit roten Flecken über-

lät. Dazu war nun die Mieterin freilich nicht befugt und so erachtete das Gericht das Ausmalen der Wohnung nur als ein pflichtgemäßes „Ausräubern“ in den früheren Stand“, wofür die Klägerin keinen Erlass fordern könne.

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8: Ein Mastenball, D. — Samstag, halb 8: Gesellschaftsspiel, B 2. — Sonntag, halb 8: Feine Gesellschaft; halb 8: Das Epitaph der Königin, Erstaufführung, A 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8: Mond über dem Fluß. — Samstag, 8: Warum läßt du, Cherie? — Sonntag, 3: Der Nächste, bitte; 8: Matura, vollständige Vorstellung.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Pfingsten: Zweieinhalbtagswanderung ins Riesengebirge, Treffpunkt Samstag halb 2 Uhr beim Wilsondenkmal am Wilsonbahnhof, Fahrt nach Reichenberg, Uebernachtung auf der Königshöhe, Wanderung nach Daindorf, Tafelfichte, Wittighaus, Zannwald. Fahrpreis etwa Kč 60.—, Führer Bil.

Allgemeiner Angestelltenverband, Ortsgruppe Prag. Pfingstwanderung durch das Daubauer Land. Die Wanderung wird ab Liboch unternommen und ausschließlich abseits der Straßen durch schöne Landschaften geführt. Das Hügelland von Dauba wird jeden durch seine Lieblichkeit erfreuen. Es sollen auf der Wanderung folgende Orte besucht werden: Ruine Sokolin, Dauba, Schloß Gauska, Burgruine Wölitz, Hirschberger Teiche mit dem prächtigen Kinder-Erholungsheim, Relsendorf Drazen. Die Abfahrt soll womöglich am Samstag, den 15. Mai, um 12.20 Uhr mittags erfolgen. Die

Wanderung beginnt ab Liboch. Die Fahrtspeisen betragen 22 Kč, zweimal Nachtlager 16 Kč bis 20 Kč. Mitglieder der Naturfreunde nehmen unbedingt die Legitimation mit. Anmeldungen wegen Nachtlager notwendig! Es führt Strnad.

Literatur

„Im Schützengraben der Heimat“ nennt Friedrich Alexan die „Geschichte einer Generation“, erschienen bei Editions Météore Paris. Der Autor, der da Leben und Leid jener schildert, die die Hinterlandskinder des Weltkriegs halbblühlich in Deutschland erlitten, ist ein aufmerksamer Beobachter, ein interessanter Erzähler und ein warmfühlender, fein organisierter, sozialistisch denkender Mensch. Diese Tatsachen gleichen in hohem Maße aus, daß sein Buch an die größere Epik etwa von Maefers „Kadran 1902“ nicht heranreicht und daß ihm die Kraft konzentrierter Gestaltung und auch jene Harmonie fehlt, die uns zu jedem Kunstwerk zu gehören scheint, auch wenn es dessen besondere Aufgabe ist, Disharmonien zu malen und Stücke des Chaos einzufangen, das diese Welt darstellt und gerade die Welt, wie sie sich im letzten Vierteljahrhundert offenbarte. Nichtsdestoweniger halten wir dieses Buch für eine gute, mutige, Alter wie Jugend aufklärende Arbeit. I. g.

Bilke, welchen meinst Du? Echter Humor ist selten, zumal in unserer Zeit. B. G. Wodehouse aber, dem wir diesen köstlichen Roman verdanken, besitzt Humor in hohem Grade. Mehr als Lust (und ein bißchen satirisch) will er nicht sein, aber das gelingt ihm so ausgezeichnet, daß man während der Lektüre immer wieder begnügt vor sich hinlächeln, manchmal aber auch hellauf auslachen kann. Der so ruhige und respektvolle Verlag Julius Kittl's Nachfolger in Währ.-Ostau hat sich mit der ausgezeichneten Uebersetzung dieses außerordentlichen Liebesromans aus dem Englischen ein neues schönes Verdienst erworben.

Urania-Kino, Klimentšká 4. Fernsprecher 61023.

Pensionat der Zarin

Carlo Reul.



Jana Blahová in dem Film „Mädchen in der Auslage“

Die Ordnung der Dinge

Eine russische Geschichte aus dem Jenseits, mitgeteilt von Gramen

Das, was sich mit mir zugetragen hat, muß sicherlich ganz unglauwbildig erscheinen. Viele werden frant und frei erklären: „Ein wildes Gefasel und gleich der Religion Opium für das Volk.“ Ich fühle mich indessen verpflichtet, dennoch darüber zu berichten, da man über dergartige Tatsachen unmöglich stillschweigend hinweggehen kann.

Das Ganze begann, wie gewöhnlich, mit einer belanglosen Sache. Durch einen Zufall wurden mir bei der Gehaltsauszahlung in meinem Amte die mir für Ueberstunden gebührenden zwei Rubel vierzig Kopeken nicht angerechnet und auch nicht ausgezahlt.

Meine Gesundheit ist nicht die beste und mein Organismus sehr angegriffen. Nichtsdestoweniger, im Bewußtsein meiner guten Sache, hielt ich es für ausgeschlossen, auf diesen Betrag zu verzichten, und entschied mich dafür, den gefehlmäßigen Kampf um die Wiederherstellung meiner Rechte bis zum siegreichen Ende auszutragen.

Die Ordnung der Dinge kannte ich hinreichend. Ich verließ mich mit allen möglichen Dokumenten und Bescheinigungen, verfaßte ein entsprechendes Gesuch und richtete es direkt an die Kassendirektion unseres Amtes. Dort nahm man das Gesuch entgegen, ich aber fragte, da ich ja die Ordnung der Dinge kannte: „Bitte, was hat jetzt zu geschehen? Soll ich mich direkt an die Kontrolle wenden, oder wird die Sache von der Administration weitergeleitet?“

Auf diese meine Frage erhielt ich zu meinem höchsten Erstaunen folgenden Bescheid: „Was Ihnen nicht einfällt, Genosse, wo doch Ihr berechtigter Anspruch auf der Hand liegt?“

Ich bin von schwächlicher Konstitution, deshalb vermied ich jeden Streit und meinte bloß: „Das müssen Sie freilich besser verstehen, Genosse! Also jetzt wird es sich vermutlich empfehlen, in einer Woche um dieselbe Zeit oder noch besser in zehn Tagen wieder vorzusprechen.“

Völlig unerwartet traf mich die Antwort wie ein Donnerkeil: „Warum nicht gar, Genosse? Wozu sollten Sie sich abermals herbeimühen? Wir schreiben Ihnen eine Anweisung, und Sie können das Geld an der Kasse beheben.“

Das brachte mich ganz aus dem Konzept. Welche sadistische Satirane verberg sich hinter diesen formell einwandfreien Worten? Ich erlitt einen Schwächeanfall und mußte mich hinsetzen. Wichtig, fünf oder waren es sieben Minuten später erhielt ich tatsächlich eine Anweisung auf eine Summe im Ausmaß von zwei Rubel vierzig Kopeken, mit der ich einfach an die Kasse zu gehen hatte.

An der Kasse sagte ich höflich, ohne heftige Forderungen zu erheben: „Die Ordnung der Dinge ist mir bekannt, Genosse Kassier. Ich wollte Sie nicht belästigen, denn es ist schon zwei Minuten über drei und die Massenstunden sind um drei vorüber... Ich wollte bloß fragen, ob ich morgen kommen soll oder besser in zwei Tagen?“

Als Antwort darauf wäre der Kassier berechtigt gewesen, einfach das Schalterfenster zuzuschlagen und ich hätte den Mund halten müssen. Kenne ich etwa die Ordnung der Dinge zu wenig?

Statt dessen sagte er kurz: „Bitte auf der Rückseite zu unterschreiben, Genosse!“

Und zahlte mir zwei Rubel vierzig Kopeken aus.

Mein Gesundheitszustand läßt vieles zu wünschen übrig. Schon durch das Vorangegangene beträchtlich erschüttert, trat ich auf die Straße hinaus, wie im Nebel, mit schlatternden Knien. Mechanisch preßte meine Hand die zwei Rubel vierzig Kopeken, die ich soeben ohne alle Mühe erhalten hatte, und mir ging auf einmal der Gedanke durch den Kopf: Und das sind sogar mehr als zwei Rubel vierzig Kopeken, sondern im Hinblick auf die Herabsetzung der Preise um zehn vom Hundert in der Tat zwei Rubel vierundsechzig Kopeken.

Diesen läppischen Gedanken suchte ich natürlich zu bannen, weil ich eben die Ordnung kannte. Bei dem Laden der Kooperativen vorüberkommend, las ich einen Anschlag, auf dem die Herabsetzung der Preise angekündigt stand. Ich ließ mich indessen nicht irreführen und suchte mit den Augen einen zweiten Anschlag: Mit Mühseligkeit auf die Herabsetzung der Preise bleibt das Magazin drei Tage geschlossen.

Aber nichts dergleichen. Nicht genug daran, der Laden war nicht wegen der Umrechnung der Warenpreise, noch einer Revision wegen geschlossen. Ich will es kurz sagen: Er war geöffnet. Ich bin ein leidender Mensch und kann mir nicht erlauben, auf langwierige Einzelheiten einzugehen. Daher sage ich es in dürren Worten: Die Preise waren wirklich herabgesetzt!

Ich besitze zahlreiche akute und auch chronische Leiden. All diese Sachen hatten mich arg hergenommen, mir wurde ganz übel. Deshalb

kaufte ich nichts und begab mich eifends ins Ambulatorium.

Dieser Weg war selbstverständlich vollkommen zwecklos. Bevor ich noch hinkam, wurde ich von Unruhe gequält. Im Ambulatorium angekommen, zog ich dies in Betracht und gestand reumütig: „Bitte um Entschuldigung. Ich habe augenblicklich wieder mein Ausstellungsdekret noch einen Krankenzettel bei mir. Die Ordnung der Dinge ist mir nicht unbekannt. Nur meines Zustandes wegen ließ ich dies außer Acht... Bitte, um welche Zeit soll ich mich morgen mit allen Dokumenten einfinden?“

Welche Ueberaschung, als man mir sagte: „Hat nichts auf sich. Wo Sie doch krank und hilflosbedürftig sind.“

Meine Gesundheit war schon längst untergraben, mein Organismus zerfallen. Die Nerven verzagten. Diese Ueberaschung fuhr mir in die Glieder, mir wurde es schwarz vor den Augen. Ich sank um und verschied sanft.

Das war noch gar nichts. Das kann jedem zustoßen. Aber nun oblag es meiner Frau, um das Begräbnisgeld einzukommen. Sie tat so und erhielt es innerhalb eines, sage und schreibe, eines Tages. Auch meine Gattin ist sehr nervös. Mit ihrer Gesundheit ist nicht zu spaßen, und ihr Körper ist nicht widerstandsfähig.

Geno so ist ihr die Ordnung der Dinge nicht fremd. Daher steht zu befürchten, daß ihr diese unvorhergesehene Erlebung übel mißfällt... Die Gesundheit ist wichtiger als das Geld.

Holz der Teufel. Besser sie hätte was ins Leihhaus getragen, um für das Geld mein Begräbnis zu befretten. Uebrigens, leicht gesagt: Am Leihhaus verpfänden! Ich kenne die Ordnung. (Deutsch von G. W.)